



# **AMTSBLATT DES GENERALRATES DER SALESIANER DON BOSCO**

---

**67. Jahrgang**

**Juli–September 1986**

**Nr. 318**

---

## **INHALT**

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)  
Die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter
3. DISPOSITIONEN UND NORMEN (Seite 34)
  - 3.1 Don Omero Paron – Generalökonom
4. DIE TÄTIGKEIT DES OBERNRATES (Seite 37)
  - 4.1 Die Chronik des Generalobern
  - 4.2 Die Chronik der Generalräte
5. DOKUMENTE UND BERICHTE (Seite 48)
  - 5.1 Der Brief der Hl. Vaters an den Generalobern
  - 5.2 Die Satzung des apostolischen Lebens der Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter – Approbations- und Erlaßdekret (Promulgationsdekrete)
  - 5.4 Dekrete für die Seligsprechung der Salesianischen Märtyrer Mons. Versiglia und Don Caravario



# **1. DER BRIEF DES GENERALOBERN**

---

## DIE VEREINIGUNG DER SALESIANISCHEN MITARBEITER

Rom, am Herz-Jesu-Fest 1986

### **Liebe Mitbrüder,**

einen herzlichen Gruß von den Mitgliedern des Generalrates und von mir! Wir haben uns zur Plenarsitzung versammelt und beten und arbeiten eifrig für Euch.

Mit diesem Brief möchte ich Euch zur aufmerksamen Lektüre des Briefes einladen, den ich an unsere Mitarbeiter geschrieben habe und Euch in dieser Nummer des Amtsblattes vorstelle.

Bekanntlich hat am 9. Mai dieses Jahres der Hl. Stuhl durch die Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute den neuen Text der „Regel des apostolischen Lebens“ für die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter approbiert. Das Datum ist bedeutsam, weil vor 110 Jahren – genau am 9. Mai 1876 – Papst Pius IX., der große Freund Don Boscos und sein Führer beim schwierigen Gründungswerk, die damalige „Fromme Vereinigung“ anerkannt hat. Deren Regel war mit der Sorge und bewährten Erfahrung unseres geliebten Vaters Don Bosco verfaßt worden.

Ich habe das wichtige Dokument einige Tage danach am 24. Mai, dem Maria-Hilf-Fest, in der Basilika zu Valdocco in Anwesenheit zahlreicher Gläubigen und Mitglieder der Salesianischen Familie veröffentlicht.

Das Ereignis besitzt entscheidende Bedeutung für uns alle.

### **Das ausdauernde Handeln Don Boscos**

Für Don Bosco war seine langwierige und mühsame Gründungsmission nicht eher beendet, bis es ihm schließlich gelang, dieser Vereinigung eine gültige Struktur und einen eigenen ‚Identitätsausweis‘ mit auf den Weg zu geben. Das alles war in gewisser Weise und im Keim schon am Anfang seines Vorhabens im Hinblick auf das Werk der Oratorien vorhanden.

Nach der Approbation im Jahre 1876 kümmerte sich Don Bosco persönlich um die Organisation und Verbreitung der Mitarbeiter. 1877 begann er mit der Veröffentlichung der ‚Salesianischen Nachrichten‘. Er formulierte Richtlinien und Direktiven für die Mitbrüder.

Beim ersten Generalkapitel unserer Gesellschaft im Jahre 1877, dem Don Bosco besondere Bedeutung beimaß („Ich möchte, daß dieses Kapitel in unserer Kongregation Geschichte macht, so daß bei meinem Tode alle Dinge bereits geordnet und zusammengefügt sind“), befaßte man sich auf seinen Wunsch hin in der vierten Hauptkonferenz mit den Mitarbeitern und den Salesianischen Nachrichten: „Eine für uns äußerst wichtige Vereinigung, die die Seele unserer Kongregation ist und uns als Bindeglied dient, um das Gute in Übereinstimmung und mit Hilfe der guten Gläubigen zu tun, die in der Welt leben..., indem sie ganz im Geiste der Salesianer leben... Diese Mitarbeiter müssen sich vervielfältigen, soweit dies möglich ist... Die Direktoren und überhaupt alle salesianischen Mitglieder sollen immer gut von dieser Vereinigung sprechen, um ihre Zahl zu mehren... Und man soll dafür nur Personen werben, deren Frömmigkeit und erprobten Lebenswandel man kennt“ (Protokoll des ersten GK).

Don Bosco hielt selbst die ersten Konferenzen, um der Vereinigung Orientierung und Festigkeit zu verleihen. In den ‚Memorie Biografiche‘ ist zu lesen, daß er im Januar 1878 in Rom in der Kirche der Oblaten in Anwesenheit des Vikars Seiner Heiligkeit, Kardinal Monaco La Valletta, die erste Konferenz hielt. Die zweite folgte am 16. Mai in Turin in der Kirche des hl. Franz von Sales. Er betonte häufig die besondere Eigenart des Apostolates der Mitarbeiter, die ihnen von der Vorsehung zugedachte Bedeutung und sprach von den „großen Dingen“, die der HERR mit ihnen und uns gemeinsam vorhabe.

Nach und nach schälten sich auch die organisatorischen und normativen Aspekte deutlicher heraus.

## **Von Don Rua bis heute**

Beim 10. Generalkapitel im Jahre 1904 konnte Don Rua bereits einige Direktiven für die Mitbrüder hinsichtlich der Förderung der Vereinigung in einer Satzung mit 37 Artikeln „für den Gebrauch der salesianischen Mitglieder in Bezug auf die Fromme Vereinigung der Mitarbeiter“ festlegen. Darin hieß es:

- daß kein Salesianer es versäumen sollte, diese „Fromme Vereinigung immer bekannter und beliebter zu machen“;
- daß die Provinziale „einen Mitbruder ernennen sollten, der sich – zu ihrer Unterstützung und unter ihrer Abhängigkeit – um all das kümmern möge, was die Entwicklung und das ordentliche Funktionieren der Frommen Vereinigung in ihrer Provinz betrifft“;
- und daß es in jedem Hause „einen besonderen Beauftragten der Mitarbeiter als Hilfe für den Direktor geben soll“.

Die Schlußaufforderung gab die Worte der Regel Don Boscos wieder: „Alle Mitglieder der Frommen Salesianischen Gesellschaft mögen die Mitarbeiter gleichfalls als Brüder in Jesus Christus betrachten und ihnen immer Hilfe angedeihen lassen, damit das eigene Werk der größeren Ehre Gottes und dem Heil der Seelen dienen kann.

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil – beim Besonderen Generalkapitel 1971 – haben die Kapitulare das Thema der „Salesianischen Familie“ gründlich studiert und über die Identität der Mitarbeiter nachgedacht. Auf die Botschaft, die sie von den Mitarbeitern erhalten hatten, haben sie folgende Antwort formuliert: „In dynamischer Treue zum Stifter erklären wir uns gerne bereit, Eurer Vereinigung neue Bedeutung zu verleihen, damit der geniale Plan unseres geliebten Stifters endlich verwirklicht wird. Uns ist deutlich geworden, daß es ein schweres Versäumnis wäre, wenn es uns nicht gelänge, diese Arbeit zu tun.“

Diese feierliche Verpflichtung ist in unseren Regeltext eingeflossen, der vom Hl. Stuhl 1984 approbiert worden ist. Darin wird eigens die besondere Verantwortung der Salesianer ihnen gegenüber betont (K 5). Dem Obernrat für die Salesianische Familie wird die Aufgabe übertragen, den Provinzen Richtlinien zu geben und ihnen dabei zu helfen, „damit sich in ihrem Bereich die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter entwickeln kann“ (K 137).

In den Allgemeinen Satzungen wird ausgeführt: „Jede Gemeinschaft fühle die Verpflichtung, die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter zum Wohl der Kirche zu unterstützen und zu verbreiten. Sie trage deshalb zur Ausbildung ihrer Mitglieder bei, mache diese Berufung vor allem unter den einsatzfreudigeren Jugendlichen und den Laien-Mitarbeitern bekannt und fördere sie“ (S 38).

Auch im erneuerten Text der Regel der Mitarbeiter wird zunächst das Amt des Generalobern als übergeordneter Moderator der Vereinigung beschrieben: Er garantiert die Treue zum Vorhaben des Stifters und fördert ihr Wachstum. Sodann wird die unverzichtbare Funktion der

Provinziale und Direktoren erwähnt: Die Provinziale setzen das Amt des Generalobern auf Ortsebene gegenwärtig und gewährleisten unter der Mitarbeit der Direktoren insbesondere das Band der Einheit und Gemeinsamkeit. Sie sorgen für die geistliche Begleitung der Gruppen und beziehen die eigenen Ordensgemeinschaften in den großzügigen Einsatz für diesen Animationsdienst mit ein.

## **Es ist Zeit zum Neubeginn**

Liebe Provinziale, liebe Direktoren und alle Mitbrüder! Diese Anhaltspunkte aus unserer Tradition und unserer Lebensregel sind ein dringender Aufruf zur apostolischen Werkfähigkeit. Wenn wir in Vorbereitung der Hundertjahrfeier 1988 das Charisma Don Boscos in seiner Ganzheit neubeleben wollen, müssen wir uns als Träger einer besonderen Verantwortung fühlen, die auf die Förderung und Animation einer umfassenden „Bewegung von Menschen“ abzielt, indem wir uns vor allem um die Vereinigung der Mitarbeiter bemühen. Seit den Anfängen hatten sie Anteil an unserer gemeinsamen Sendung unter dem Volk und der Jugend, die uns immer mehr über die bestehenden Werke hinaus einfordert.

Das Vorhaben Don Boscos bezüglich der Mitarbeiter läßt uns die kühne und echte apostolische Dimension des salesianischen Charismas im Zusammenschluß vieler Kräfte für den Dienst am Reich Gottes begreifen. Wir und die Mitarbeiter stehen im Dienst derselben Sendung!

Wir sind für sie die „gottgeweihten“ Brüder, „das sichere und feste Band, das von Don Bosco ausdrücklich gewollt ist als Garantie der Einheit im Geiste, ... als zentrale Antriebskraft der apostolischen Bewegung Getaufte“ (BGK 732).

Sie sind für uns – entsprechend der Aussage Don Boscos – „eine äußerst wichtige Vereinigung, die die Seele unserer Kongregation ist“. Die Mitarbeiter regen uns zu einer größeren und dynamischeren Treue zur gemeinsamen salesianischen Berufung an, indem sie uns an das bleibende Kriterium unserer apostolischen Tätigkeit erinnern, das in den Mittelpunkt des salesianischen Strebens die oratorianische Erfahrung stellt.

Wenn wir über das Kriterium unserer Werke hinausschauen, braucht diese Erfahrung zahlreiche Mitwirkende; und zwar in einem sehr viel umfangreicheren Maße, als es die notwendige Präsenz von Salesianern und Don-Bosco-Schwestern erfordert. In der Tat sind die Erfordernisse der bedürftigen Jugend solchermaßen schwerwiegend und vielfältig, daß

sie nach immer mehr Kräften für den praktischen Einsatz rufen. Das Betätigungsfeld für Erziehung und Kultur ist derart komplex, daß es – zusammen mit den Ordensleuten und Priestern – die aktive und kompetente Präsenz großzügiger Laien verlangt. Die Jugendproblematik ist so umfassend und wechselhaft, daß es – außer der Erneuerung der zweifellos segensreichen Einrichtungen – einer beständigen erfinderischen und kühnen Präsenz der apostolischen Kräfte bedarf; und zwar nicht selten in Bereichen, in denen nur Laien wirksam tätig werden können. Die salesianische Sendung verpflichtet uns im Lichte dessen, was die Mitarbeiter dazu beitragen können, daß wir uns nicht in unseren Häusern einschließen, sondern jenen offenen Blick für das soziale und kirchliche Umfeld haben, der unseren Vater dazu veranlaßte, nach zahlreichen Kräften Ausschau zu halten, um so auf die Probleme der Jugend und des einfachen Volkes in unserer menschlichen Gesellschaft antworten zu können.

Unterstreichen muß man insbesondere die eigentliche Begründung, die unsere gemeinsame Identität als Erben des geistigen Gutes Don Boscos berührt. Nach der nachkonziliaren Approbation der Regeln der Don-Bosco-Schwestern (1982) und unserer Regeln (1984) bedeutet die jüngst erfolgte Approbation der „Regel des apostolischen Lebens“ für die Mitarbeiter (1986) die vollständige Darstellung der Art und Weise, wie man mit zeitgemäßer Aktualität und Zukunftsperspektive das Charisma unseres Stifters zu leben vermag. Dieses Charisma ist gleichzeitig und vornehmlich diesen drei Gruppen anvertraut, die allesamt auf das Dienstamt der Einheit des Nachfolgers Don Boscos ausgerichtet sind.

Wir müssen uns also dessen bewußt werden, daß für unsere Familie eine neue Ära beginnt und daß die Anforderungen an unsere erneuerte Treue gegenüber dem Stifter immer konkreter und umfassender werden. Aus dieser Sicht wird deutlicher, warum die Einheit des Geistes und die einsatzfreudige Zusammenarbeit in diesen drei Gruppen der Salesianischen Familie – auch zum Wohl der übrigen Gruppen – wachsen müssen. Wir dürfen uns nicht mit der rein passiven Verteidigung der erreichten Ziele zufrieden geben, sondern müssen mit der Kraft einer „Bewegung von Menschen“ das zurückerobern, was das unermüdliche Apostolat Don Boscos geprägt hat.

In einer Konferenz für die Direktoren im Jahre 1876 sagte Don Bosco: „Wenn ein armer Priester mit nichts und mit weniger als nichts (weil von allen und von jeder Seite unter Druck gesetzt) die Dinge bis zu dem Punkt voranbringen konnte, an dem wir jetzt stehen; wenn (ich sage es

nocheinmal) ein einziger all das tun konnte, was ihr seht (und zwar mit nichts), wieviel Gutes wird dann der HERR von 330 gesunden, kräftigen, gutwilligen und mit Wissen ausgerüsteten Menschen mit den wirkungsvollen Mitteln, die wir nun zur Verfügung haben, erwarten? Was könntet ihr eigentlich nicht vollbringen, wenn ihr euch auf die Vorsehung stützt?

Der HERR erwartet von euch große Dinge. Ich sehe sie klar und deutlich allenthalben vor mir... Wenn einer mich im kommenden Jahr an diese meine Worte erinnern wird, werde ich euch die großen Dinge zeigen können, die der HERR in diesem Jahr in die Wege geleitet hat; ganz besonders aber eine Sache, die euch mit Staunen erfüllen wird (gemeint war die Gründung der Vereinigung der Mitarbeiter)...Wenn ich bereits in der Ewigkeit sein werde, werden diese Dinge bedeutsame Konsequenzen für das Heil der Seelen und zur Ehre Gottes haben. Sie werden dem gesamten Wohl der Kirche dienen und – ja, laßt es mich ruhig sagen – unserer Kongregation zum Ruhm gereichen... Ihr selbst werdet euch wundern und staunen, wenn ihr seht, wie ihr das alles habt vollbringen können vor den Augen der Welt und zum Wohl der menschlichen Gesellschaft“ (MB 12,82-83).

Liebe Mitbrüder, jede Provinz muß etwas für die Neubelebung der Vereinigung der Mitarbeiter tun. Jedes Mitglied müßte ein Exemplar der neuen Regel dieser Vereinigung besitzen. Ihre Lektüre regt zum Nachdenken an über die Inhalte des Artikels 5 der Konstitutionen und der Artikel 36, 38 und 39 unserer Satzungen.

Jeder Provinzial soll mit seinem Rat und den Direktoren dieses Dokument gut studieren, um entsprechende Initiativen in den Häusern einzuleiten bzw. zu intensivieren. Es geht um ein lebendiges Stück unseres Charismas. Ihm schrieb Don Bosco die Fähigkeit zu „große Dinge“ zu vollbringen. Es ist keine zusätzliche Arbeit, sondern ein Teil von uns selbst. Es handelt sich um einen gewaltigen Energiebeitrag innerhalb der „geistigen Bewegung“, um eine Verheißung von größter Fruchtbarkeit, um ein Wachsen in der Treue zum Stifter und um ein Erfordernis salesianischer Identität.

In der bereits zitierten Konferenz für die Direktoren schloß Don Bosco mit den Worten: „Der HERR war es, der die Dinge begonnen hat. Er selbst leitete sie ein und gab ihnen das Wachstum, das sie besitzen. ER wird sie im Lauf der Jahre erhalten. ER wird sie zum Abschluß bringen. Gott ist bereit, all diese großen Dinge zu tun, die zu einer wunderbaren Vermehrung der Mitglieder beitragen werden. Eine einzige Sache fordert ER von uns: daß wir uns seiner so großen Güte und Barmherzigkeit nicht

unwürdig erweisen. Solange wir mit unserer Arbeit, mit der rechten sittlichen Einstellung und mit gutem Beispiel seinen Gnaden entsprechen, wird sich der HERR unser bedienen. Und ihr werdet staunen, was alles geschehen konnte und wieviel ihr noch werdet tun können... Wir müssen ausrufen: „Alles kann ich in dem, der mich stärkt“ (MB 12,83).

Liebe Mitbrüder, die aufmerksame Lektüre des Briefs an die Mitarbeiter und ihre neue Regel sollen zu praktischen Vorsätzen in jeder Provinz und in jedem Hause anregen.

Don Bosco möge uns dabei helfen und uns anleiten!

Euer ergebener Don Egidio Viganò

## **Liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen!**

Am 24. Mai, dem Maria-Hilf-Fest, habe ich zu Turin in der überfüllten Basilika von Valdocco den erneuerten Text Euerer „Regel des apostolischen Lebens“ veröffentlicht. Es war ein sehr bedeutsames und hoffnungsvolles Ereignis. Dieses Dokument ist eine Frucht des Gebetes und vieler Arbeit. Es sichert Euerer Vereinigung die salesianische und kirchliche Identität. So könnt Ihr Euch mit zeitgemäßer Aktualität einbringen in die Vorbereitung des dritten Jahrtausends christlichen Glaubens.

Mit der päpstlichen Approbation Euerer Regel wird das nachkonziliare Konsolidierungswerk der drei großen Säulen der Salesianischen Familie – Salesianer, Don-Bosco-Schwwestern und Mitarbeiter – zum Abschluß gebracht. So werden wir gemeinsam und mit apostolischem Mut die hauptsächlichen Träger der salesianischen Berufung für die Zukunft sein. Der Veröffentlichung Euerer Regel kommt in diesem Zusammenhang eine Bedeutung von geschichtlicher Tragweite zu.

Wenn wir – Mitarbeiter, Salesianer und Don-Bosco-Schwwestern – uns dessen bewußt werden, begreifen wir auch die besondere Verantwortung, zu der uns der Hl. Geist gegen Ende dieses Jahrhunderts berufen hat.

### **1. IM LICHT DES WEGES, DEN UNSER STIFTER DON BOSCO ZURÜCKGELEGT HAT**

Warum mußte die Regel, die von Don Bosco selbst verfaßt worden war, erneuert werden? Bedenkt man den Sinn unseres Stifters für die Belange der Kirche, sein ständiges Bemühen um Werkstätigkeit und seine Anpassungsfähigkeit gegenüber den Erfordernissen der Zeit, so muß man sagen, daß er – sofern er noch lebte – als erster eine solche Überarbeitung gewollt hätte.

### **Wichtigkeit der Überarbeitung der Regel**

Don Bosco hatte ein Gespür für die Zukunft von Gesellschaft und Kirche. Durch Eingebung des Hl. Geistes erfaßte er intuitiv die künftige Aufgabe,

wie sie in seinem aufgehenden Charisma verborgen war. Er wußte wohl, daß das 'Kleid', das er im vergangenen Jahrhundert der Lebenskraft eines so dringend nötigen kirchlichen Geschenks geben konnte, nur ein erstes grobes Konzept war. Das besaß zwar schon viel eigene Vitalität; bedurfte aber nach dem Plan der Vorsehung der Übertragung in 'Reinschrift'. Er hatte das Bewußtsein des Stifters, der einer geistlichen Familie Leben verleiht, damit sie wachse, sich entwickle und durch die Jahrhunderte fort dauere.

Er wurde von Gott berufen in den Anfängen einer neuen geschichtlichen Epoche. Er verstand die ersten Zeichen der Überwindung einer ländlichen Zivilisation: eine neue Form der städtischen Entwicklung, eine unterschiedliche Arbeitsorganisation, ein Überdenken der gesamten Gesellschaft, der Beginn einer konkreten Mittelpunktfunktion des Volkes. Er erkannte – wenn auch noch undeutlich – die ersten untergründigen Bewegungen sozialer Kräfte, die schon bald ganz neue pastorale Kriterien und Einsatzformen verlangten. Als immer dringender erwies sich die Notwendigkeit, sich an die armen und verlassenen Jugendlichen und an das einfache Volk zu wenden. Ihr christlicher Glaube, der eine verbindende Kraft für die neue Gesellschaft hätte sein können und müssen, geriet vielmehr in den bereits eingeleiteten Umwandlungen zunehmend in Gefahr. Darum scharte Don Bosco die Mitarbeiter um sich und erfüllte sie mit einem neuen apostolischen Geist.

Dieses apostolische Ideal erfordert auf Grund seiner Prägung durch die Entstehungsgeschichte die ständige Anpassung an die Veränderungen und Situationen, in Übereinstimmung mit den Erfordernissen der Zeitentwicklung und den Richtlinien des Papstes und der Oberhirten der Kirche. Beim Zweiten Vatikanischen Konzil haben der HI. Vater und die Bischöfe der ganzen Welt vier Jahre hindurch die Identität und Sendung der Kirche als Antwort auf die Herausforderungen der neuen Epoche zum Gegenstand ihrer Betrachtungen und Vertiefungen gemacht. Die Oberhirten haben die Grundsätze der Identität und Handlungsrichtlinien festgelegt. Daraus entstand eine neue Lehre von der Kirche, die von den Christen verlangt, daß sie von Grund auf ihre eigene Berufung innerhalb des Gottesvolkes für die Welt neu überdenken, indem sie insbesondere die Dienstämter, die Charismen und die Verpflichtungen einer Überprüfung unterziehen.

Deshalb mußte auch jede Gruppe der Salesianischen Familie die grundsätzlichen Dokumente ihrer charismatischen Eigenart überarbeiten. Entsprechend der konziliaren Perspektive mußte die Taufberufung aller

Gläubigen und die kirchliche Bedeutung des Charismas der verschiedenen geistlichen Familien überdacht werden. Diese beiden Aspekte sind für Euerer Vereinigung von besonderer Wichtigkeit.

„Katholisch sein“ bedeutet heute: ein starkes Bewußtsein der Jüngerschaft zu haben, das offen ist für alle im Dialog, aber eine unbeirrbar christliche Identität und eine mutige Befähigung zum Zeugnis in der Gesellschaft besitzt.

„Sich eingebunden fühlen in ein konkretes Charisma der Kirche“ bedeutet: teilzuhaben an seiner spezifischen, vom Stifter entworfenen Eigenart, um diese in Übereinstimmung mit den Werten und Zeichen der Zeit neuzubeleben.

Das sind die Gründe für die sorgfältige Überarbeitung der ersten, von Don Bosco selbst verfaßten Regel.

### **Der Prozeß der Entscheidungsfindung bei der Gründung**

In den Anfängen erschienen die hauptsächlichen Gruppen, die heute die „Salesianische Familie“ bilden, wie ein winziges, soeben in das Erdreich eingesenktes Samenkorn, das noch nicht keimte, noch unentwickelt und ohne erkennbare Umriss war.

Don Bosco war ausgegangen von der beharrlichen Idee der Sendung zur Jugend und von der Notwendigkeit, in beständiger Form viele Mitarbeiter um sich zu haben: „Möge es eine Kongregation oder was auch immer sein – ich muß Oratorien, Kapellen, Kirchen, Katechismen und Schulen gründen. Und ohne Personal, das mir zugetan und ergeben ist, kann ich nichts tun“ (MB 3,454).

Den wichtigsten Platz in seinem priesterlichen Herzen nahmen die Probleme der bedürftigen Jugend sowie der Religiösität und der Gläubigkeit des einfachen Volkes ein. Er fühlte sich von Gott berufen und gesandt, eine „Bewegung von Menschen“ ins Leben zu rufen, die mit ihm die zahlreichen Probleme mutig und engagiert angehen sollten. Der Prozeß der Entscheidungsfindung ließ ihn allmählich klar erkennen, daß er eine Berufung zum „Stifter“ besaß. Die Aufgabe war nicht leicht. Er begann im Vertrauen auf die Vorsehung und stellte all seine Fähigkeiten in den Dienst dieser Sache.

So vermochte er jenes Kraftpotential zu erschließen, das in dem Samenkorn der Anfänge verborgen lag. Nach etwas mehr als dreißig

Jahren (zwischen 1841 und 1876) erlangte er – obgleich von Anfang an als Diözesanpriester tätig – das Weltniveau eines Charismas für die Gesamtkirche. Von der ersten, noch anfanghaften „Kongregation des hl. Franz von Sales“, approbiert vom Erzbischof von Turin, Msgr. Fransonì, bis zur Gründung seiner drei Gruppen, von denen zwei als Ordensgemeinschaften und eine in der Welt leben, spannt sich der Bogen eines Wachstums- und Klärungsprozesses in Richtung auf einen gemeinsamen Geist, eine gemeinsame Sendung und eine gemeinsame apostolische Mitverantwortung hin.

Heute sind die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die Don-Bosco-Schwestern und die Salesianer berufen und gesandt, gemeinsam „eine umfassende Bewegung“ in Gang zu setzen, „in der Menschen auf verschiedene Weise zum Heil der Jugend wirken“ (K 5).

Don Bosco suchte bei seiner Arbeit immer die Hilfe von Laienkräften. Als ihm das Vorhaben mißlang, sogenannte „externe Mitglieder“ an die Gesellschaft des hl. Franz von Sales anzuschließen, wie er sie in die Konstitutionen der Salesianer einfügen wollte, da machte er sich an die Ausarbeitung eines neuen und umfassenderen Planes, um gute Katholiken für das Werk zu gewinnen.

Als er seinen Grobentwurf Pius IX. vorlegte, wunderte sich der Hl. Vater darüber, daß darin lediglich die Männer und nicht die Frauen vorkamen (für die Frauen plante Don Bosco nämlich eine eigene Vereinigung, die den Don-Bosco-Schwestern angegliedert werden sollte). Aber er begriff sofort die Wichtigkeit dessen, was der Papst dann zu bedenken gab: „Die Frauen hatten immer einen wesentlichen Anteil an den guten Werken, in der Kirche selbst und bei der Bekehrung der Völker. Sie sind von Natur aus wohlthätig und unternehmungsfreudig, wenn es um die Aufrechterhaltung der guten Werke geht; und zwar mehr als die Männer. Wenn ihr sie ausschließt, beraubt ihr euch der größten Hilfe“ (MB 11,73-74). Don Bosco nahm die wertvollen und realistischen Worte des Papstes an und lernte später die großen Vorteile kennen, als er in diesem Sinne die „Fromme Vereinigung“ entwickelt hatte.

Man muß anerkennen, daß Pius IX. einen klärenden und entscheidenden Einfluß auf die gesamte Gründung der Salesianer, der Don-Bosco-Schwestern und der Mitarbeiter hatte. Don Bosco bekräftigte in seiner ersten Grußadresse an den soeben erwählten Papst Leo XIII.: „Diese Kongregation (wir kennen die umfassende Bedeutung, die dieser Begriff für ihn besaß) wurde beraten, geleitet und gebilligt vom verehrungswürdigen Papst Pius IX. seligen Angedenkens“ (MB 13,485).

Unser Stifter wollte, daß die Mitarbeiter eine „Vereinigung der guten Werke“ oder eine „Christliche Vereinigung im Gutes-tun“ bildeten. Es sollte eine Art der früheren „Dritten Orden“ sein; allerdings mit dem Unterschied, daß diese die christliche Vollkommenheit in der Übung der Frömmigkeit zum Vorsatz hatten, während die Mitarbeiter das aktive Leben in der Ausübung der Nächstenliebe – vor allem im Hinblick auf die gefährdete Jugend – zum hauptsächlichen Ziel haben.

Dieses charismatische Vorhaben gelangte schließlich zur Reife in der Regel aus dem Jahre 1876 und in den Initiativen, die sie begleiteten und darauf folgten.

Der Entwurf Don Boscos findet seine vollständige Zusammenfassung und seine ausgeprägte, aber komplementäre Form in der Kongregation der Salesianer, in der Ordensgemeinschaft der Don-Bosco-Schwestern und in der Vereinigung der Mitarbeiter. Die drei grundsätzlichen Dokumente – die Regeln – beschreiben die Identität und Eigenart einer jeden Gruppe. Alle zusammen stellen sie praktisch die 'Wegstrecke' dar, die der Stifter zurückgelegt hat, um die Zukunft jener „Werke der Oratorien“ zu sichern, die 1841 in Turin begonnen hatten.

In der Regel Don Boscos wird die unverzichtbare Präsenz der Mitarbeiter innerhalb des salesianischen Charismas zum Ausdruck gebracht. Gepocht wird auf deren innige Einheit mit der salesianischen Kongregation (und analogerweise mit den Don-Bosco-Schwestern) in einer aufrichtigen und intensiven Familiarität („ein Herz und eine Seele“). Gemeinsam sollen sie einen kraftvollen Sinn für die Kirche pflegen, mit einer ehrlich empfundenen Zuneigung und einer ganz konkreten Anhänglichkeit gegenüber dem Amt des Papstes und der Bischöfe.

Im folgenden Jahr – im August 1877 – begann Don Bosco mit den „Salesianischen Nachrichten“. Sie sollten Mittel der Information, Band der Einheit, Anreiz zur erfinderischen Nächstenliebe und ein besonders geeignetes Instrument für das Wachstum Eurer Vereinigung sein.

Nach der Veröffentlichung der Regel mußte man die Zahl der Mitglieder erheblich mehren. Die rechte Einstellung der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern mußte zunehmend geformt werden, damit sie zu begeisterten Animatoren würden. In der Jahreskonferenz von 1877 machte Don Bosco die Bemerkung: „Das Werk der Salesianischen Mitarbeiter hat gerade erst begonnen, und schon viele haben sich eingeschrieben. Den großen Erfolg wird man noch sehen... Es wurde diesbezüglich beschlossen, ein Nachrichtenblatt zu drucken, das sozusagen die Zeitung der Kongregation (heute sagen wir: „der Familie“) sein soll, denn

es gibt viele Dinge, die man den besagten Mitarbeitern bekanntgeben muß. Wenn es heute hundert Mitarbeiter sind, so wird ihre Zahl auf Tausende und Abertausende steigen. Und wenn wir heute tausend sind, so werden wir einmal Millionen sein... Bemühen wir uns, dieses Werk bekannt zu machen; es ist von Gott gewollt“ (MB 13,81).

Auch beim 1. Generalkapitel war die vierte der 26 Hauptkonferenzen den Mitarbeitern gewidmet: „...eine für uns äußerst wichtige Vereinigung, der starke Arm unserer Kongregation (der – nicht zu vergessen – auch die Don-Bosco-Schwwestern angegliedert waren). Die Salesianischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind nichts anderes, als gute Christen, die im Kreis ihrer eigenen Familien leben und inmitten der Welt den Geist der Kongregation des hl. Franz von Sales aufrechterhalten“ (OE, Bd. 29, S. 468)

Er bestimmte daher, daß „die Direktoren und überhaupt alle salesianischen Mitglieder (und Don-Bosco-Schwwestern) sich dafür einsetzen sollten, daß die Zahl der Mitarbeiter zunimmt“ (a.a.O.).

Auch den salesianischen Pfarrern empfahl er, daß eine ihrer Sorgen im Umgang mit dem Volk darauf abzielen sollte, die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter zu fördern.

Und die Vereinigung wuchs solchermaßen an, daß Don Bosco schon 1880 in einer Konferenz in Borgo San Martino sagen konnte: „Seit 1876 sind die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf die Zahl von 30.000 angestiegen; und es werden ihrer täglich mehr“ (MB 14,543).

Beim Tode Don Boscos waren es bereits um die 80.000, wie man im Dekret zur Einleitung der Heiligsprechung nachlesen kann (MB 19,242).

Wir erblicken also eine lange Wegstrecke der Sammlung von Erfahrungen durch den Hl. Geist; eine Wegstrecke, in deren Verlauf Don Bosco geduldig bestrebt war, die ihm von Gott zugeordneten Zeichen und Eingebungen klar zu erkennen. Schließlich schlug er die endgültige Straße ein, nachdem er andere Wege beschritten hatte, die sich in der Praxis als nicht gangbar erwiesen.

Unverändert geblieben sind auf jeden Fall einige Bestandteile, die die tragende Struktur Eurer Vereinigung ausmachen: ein soziales und werktätiges Bewußtsein der eigenen Katholizität, empfangen als Gnadengeschenk in der Taufe und Firmung; eine kirchliche und weltliche Sendung zur bedürftigen Jugend; eine kluge und mutige Pflege des Volksglaubens in einer Zeit tiefgreifender Umwandlung; eine ganz besondere Pastoralmethode und die Wichtigkeit des Bandes der Einheit mit der Kongregation des hl. Franz von Sales und der Gemeinsamkeit mit dem Institut der

Töchter Mariens, der Hilfe der Christen, um so ein Leben führen zu können, das dem unverwechselbaren Geist des Evangeliums entspricht. Es handelt sich – wie Ihr seht – um eine echte Teilhabe an der salesianischen Berufung. Mit uns tragt Ihr Mitverantwortung für die Lebenskraft des Planes unseres Stifters in der Welt.

Um diesen seinen Plan heute zu vervollkommen, würde Don Bosco seine Aufmerksamkeit der durch das Konzil erneuerten Lehre von der Kirche – vor allem in ihrem Bezug zur Welt – widmen. Genau das hat man in den verflossenen Jahren zu bewerkstelligen versucht, indem Euer und unser Bemühen auf die Überarbeitung dieser „Regel des apostolischen Lebens“ gerichtet war.

### **Die anpassungsfähige Lebenskraft der Charismas**

Wenn man die salesianische Berufung glaubhaft leben will, muß man die kraftvollen Werte ihrer Anfänge, ihres Wachstums, ihrer kirchlichen Aktualität und ihrer Zukunftsperspektiven kennen und bejahen. Nicht versäumt werden darf das Kennenlernen der Lebensgeschichte des Stifters, aber auch der späteren geschichtlichen Entwicklung seiner geistlichen Familie. Dabei muß man aus den Ereignissen von gestern das heraussuchen, was sie an Lebenskraft und Entwürfen für die Zukunft enthalten. Hierzu bedarf es einer besonderen Hellhörigkeit gegenüber dem Geber des Charismas. Das Wirken des Hl. Geistes ist immer von ursprünglicher und einzigartiger Weise. Man weiß nicht, woher er kommt und wohin er geht. Er bewirkt das Wachsen und das Reifen. Man kann mit ihm in Einklang treten durch das betende Hören und mit Hilfe einer wohlhabgewogenen Unterscheidungsgabe.

Wenn wir auf das Leben unseres Stifters schauen, bekommen wir eine Vorstellung von den Erschwernissen, die eine echte Gelehrigkeit und Hellhörigkeit mit sich bringt. Von Don Bosco hieß es, daß er (auch und gerade seinen Freunden gegenüber) wie ein „Mysterium“ erschien, weil er ganz offen war für den Geist des HERRN, der (auch ihm selbst) nicht zu erkennen gab, woher er kam und wohin er ihn führen würde. Auf jeden Fall war die ganzheitliche innere Sicht klar und deutlich. Schon im Traum des Neunjährigen kam sie in aussagekräftigen Symbolen zum Durchbruch. Er selbst erinnerte häufig daran und meditierte darüber im fortgeschrittenen Alter. Unverkennbar waren das Tätigkeitsfeld und die Handlungsmethode, die kluge und großzügige Hingabe, die Notwendigkeit von Mitarbeitern für

die Verwirklichung und Fortsetzung seiner so dringenden Sendung. Er hatte dennoch ein mühsames, persönliches Werk der Klärung und Unterscheidung vor sich, bis er mit aller Deutlichkeit seine Berufung zum Stifter und schließlich zur Gründung seiner geistlichen Familie erkannte, der er sodann eine konkrete Form und eine gültige Organisation zu geben vermochte. Er ging durch verschiedene Etappen eines Klärungsprozesses, bis er – zunächst den Salesianern, dann den Don-Bosco-Schwestern und endlich Euch Mitarbeitern – eine eigene Identität und Struktur verleihen konnte.

Die drei hauptsächlichen Trägergruppen seines Charismas sind vom Zweiten Vatikanischen Konzil aufgerufen worden, ihrem Stifter nachzueifern, indem sie – in Übereinstimmung mit ihrer geschichtlichen und kirchlichen Eigenart – offen bleiben für die Anforderungen des in beständigem Wachstum sich entfaltenden mystischen Leibes Christi.

Eure Vereinigung, die im Grunde in den ersten Anfängen des Oratoriums vorhanden war (das Approbationsdekret vom 9. Mai 1926 erinnert an die vorbildliche Gestalt von Mamma Margherita), ist vom Konzil mit neuer Lebenskraft beseelt worden. Die Erfahrungen und Mühsale von gestern sollen jene kraftvolle Treue bekräftigen, die heute erforderlich ist; und zwar in einer Zeit der Erneuerung, in der es einer aufrichtigen Bindung an die Ursprünge und einer hellhörigen Gelehrigkeit gegenüber den Zeichen der neuen Zeit bedarf.

Wir müssen die Organisation der Vereinigung unbedingt pflegen; und der neue Regeltext gibt dafür die tragenden Strukturen an. Aber dies ist nur ein Aspekt; sagen wir: der ‚instrumentelle‘ Gesichtspunkt. Was uns zutiefst beschäftigen muß, ist die Lebenskraft des Charismas oder jene Energie der Nächstenliebe, die den Eifer, den Erfindungsreichtum, die Großherzigkeit und die unermüdliche apostolische Dynamik Don Boscos, der Mamma Margherita und der ersten Mitarbeiter von Valdocco neu zu beleben vermag.

Der Weg zum Erlangen dieser Neubelebung führt vor allem über das Herz eines jeden einzelnen von Euch. Das Geschenk des Hl. Geistes ist dem inneren Menschen zugedacht. Die evangelischen Werte, die in der erneuerten Regel enthalten sind, müssen von den einzelnen Personen verinnerlicht werden. Die Träger eines Charismas in der Kirche sind allemal Einzelpersonen, die den Ruf des HERRN vernommen haben, als er sie beim ‚Namen‘ rief und mit ‚DU‘ ansprach. Sie genießen eine Vorliebe, die einen Bund freudiger und treuer Freundschaft einleitet. Darum weiß sich jeder einzelne verpflichtet, das empfangene Gnadengeschenk in der Kirche

fruchtbar werden zu lassen. Das Herz eines jeden Mitarbeiters und einer jeden Mitarbeiterin verwahrt in sich einen Treuebund des Heiles. Es ist angereichert mit einer besonderen Gnade, die sie teilhaben läßt an der Kraft des Hl. Geistes. Sie fühlen sich angespornt und befähigt, in der Geschichte tätig zu werden, um mitzuarbeiten an der wichtigen kirchlichen Sendung, die Don Bosco anvertraut war.

Es geht also darum, Euch selbst neu zu beseelen und zu stärken und all das zu pflegen, was die Seele der Vereinigung ausmacht und was Leben und Bewegungskraft verleiht.

### **Verantwortung der Animatoren**

Die Neubelebung eben dieser Seele und der einzelnen erfordert zwei Bezugspole, zwischen denen eine dauernde fruchtbare Spannung besteht: zum einen das überkommene geistliche Erbe des Stifters, zum anderen die prophetische Antwort, die auf die aktuellen sozio-kulturellen Herausforderungen gegeben werden soll.

Das geht vor allem die Animatoren Eurer Vereinigung oder die Leiter der Mitarbeitergruppen sowie die Provinziales der Salesianer und Provinzialinnen der Don-Bosco-Schwesterinnen und die Provinzbeauftragten oder Delegierten an. Angesprochen sind aber auch alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Die Zukunft der Vereinigung hängt weitgehend von einem zeitgemäßen, realistischen und erneuerten Verständnis der apostolischen Gnadengabe ab, die der Kirche von Gott durch Don Bosco zuteil geworden ist.

Die Animatoren – welcher salesianischen Gruppe sie auch angehören mögen – müssen die Wegstrecke kennen, die Don Bosco in seiner Berufung als Stifter zurückgelegt hat. Sie müssen nicht nur mit dem vertraut sein, was die eigene Gruppe betrifft, sondern auch mit der gesamten und eigentlichen Dimension des Charismas Don Boscos. Daran habt Ihr, liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, lebendigen und wesentlichen Anteil, weil er sein Gründungswerk nicht eher vollendet sah, bis Euere „Fromme Vereinigung“ ins Leben gerufen war. In seinem Denken und Fühlen erblickte er in Euch „externe“ Brüder und Schwestern. Einen seiner Rundbriefe (vom Januar 1881) an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen begann er mit den Worten: „Mit dankbarem Herzen trete ich vor euch hin, verehrte Brüder und Schwestern in Jesus Christus.“

Für Don Bosco hatte die Ausdrucksweise „nach Art des Dritten Ordens“, mit der er die äußere Form Euerer Vereinigung vorstellte, eine spezielle Bedeutung, die einen besonderen Aspekt unterstreichen sollte. Denn mit der Wortwendung „nach Art von “ oder „wie ein Dritter Orden“ wollte er aussagen, daß Ihr euch von den althergebrachten Dritten Orden unterscheidet. Diese bemühten sich vor allem um ein Leben in Frömmigkeit, während Euerer Vereinigung gegründet wurde, um die aus der Taufe und Firmung übernommenen Verpflichtungen auszudrücken und in konkrete Werke der Nächstenliebe zum Wohl der Jugend umzusetzen.

Aber ganz abgesehen von dieser Bezeichnung (die offiziell in der salesianischen Tradition nie Verwendung gefunden hat, weil weder die Salesianer noch die Don-Bosco-Schwester die Bezeichnung „Erster“ und „Zweiter Orden“ erhielten) gibt es die Realität einer gemeinsamen konkreten Sendung, die wir zusammen erfüllen müssen, indem wir alle verfügbaren Kräfte vereinigen.

## 2. WESENSASPEKTE EUERER IDENTITÄT ALS SALESIANER IN DER WELT

Don Bosco suchte – wie wir sahen – die größtmögliche Anzahl von Personen heranzuziehen, um seine weitreichende Sendung zu erfüllen. Für wertvoll hielt er die Mitarbeit der Mitglieder des Diözesanklerus wegen ihrer offensichtlichen Fähigkeit zur Animation anderer. Aber er zielte auch auf eine große Zahl von Laien ab. Er wollte den „katholischen Geist“ wiedererwecken. Begreifbar machen wollte er allen die dringende „Notwendigkeit in der heutigen Zeit, daß die guten Christen sich untereinander vereinigen, um das Gute zu fördern und das Böse zu bekämpfen, weil Einheit stark macht“ (Favini). Er suchte die Religiösität der Christen und ihren Gebetsgeist umzusetzen in Werke der Nächstenliebe: „Heute muß man – so sein Ausspruch – außer beten, was natürlich nie fehlen darf, arbeiten, angestrengt arbeiten, wenn man nicht zugrunde gehen will.“ Mit einem Wort: Er war bemüht, „viele Christen aus der Ermüdung aufzurütteln, um die Kraft der Nächstenliebe auszubreiten“ (Regel).

## Die Kraft der Liebe zwischen den Laien

Die Sendung Don Boscos erforderte viele laikalen Formen des Einsatzes, insbesondere gebunden an die Erziehung der Jugend aus dem Volk, um so zur Verbesserung der Gesellschaft beizutragen. Gerade zu den Mitarbeitern sagte er: „Wollt ihr etwas Gutes tun? Dann erzieht die Jugend. Wollt ihr etwas sehr Heiliges tun? Dann erzieht die Jugend. Wollt ihr etwas Göttliches tun? Dann erzieht die Jugend. Ja, das ist unter den göttlichen Dingen sogar das göttlichste“ (MB 13,629).

Er sagte: „Diese Vereinigung hat zum Ziel, die guten Christen zu einen, um an der bürgerlichen Gesellschaft Gutes zu tun“ (MB 16,21).

Gerade auf diesem Gebiet ist man in der Kirche dabei, Fortschritte zu machen, zumal nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Heutzutage hat das Bewußtsein des Laien als aktives Glied des christlichen Volkes weit mehr Einsichten als im vergangenen Jahrhundert. Ganz neue und weitreichende Horizonte haben sich aus sozialer und kirchlicher Sicht aufgetan. Demnach sollte Euere Vereinigung immer mehr die Konzilslehre über den Laien vertiefen und sich zueigen machen: die priesterlichen Verpflichtungen aus Taufe und Firmung, die Eingliederung in die Ortskirche, die Anforderungen der sozio-kulturellen Veränderungen an den Glauben, die Aussagen des Lehramtes über die Aufgaben in dieser Zeit, das christliche Zeugnis in der Familie, die Werte eines echten Laientums, das überhaupt nichts mit den Abirrungen des Laizismus zu tun hat, usw.

Die wesentlichen Mittel zur Förderung dieses Bewußtsein sind die für jeden guten Gläubigen gültigen: das Anhören des Gotteswortes, die Betrachtung über seine Inhalte, über die Konzilstexte, über die pastoralen Richtlinien des Papstes und der Bischöfe“; die Übung des täglichen Gebetes und ein regelmäßiger Empfang der Sakramente der Eucharistie und der Buße; die bejahende Annahme des Mysteriums des Kreuzes, besonders in jenen Lebenssituationen, die die innere Einstellung und den Mut zur Askese fordern; das Engagement für eine apostolische Tätigkeit. Äußerst wichtig ist die Pflege jener Aspekte, die die „laikale Spiritualität“ als solche ausmachen, und zwar mit Hilfe einer Animations-Schulung.

Unter den prägenden Kennzeichen dieser Spiritualität sind folgende zu nennen:

- *Die christliche Animation zur Übernahme der zeitlichen Verpflichtungen*, die in erster Linie zur Sendung des Laien gehört; sei es in der Familie, sei es auf kulturellem und sozialem Gebiet. Er muß sich

zugleich als „Bürger“ und als „Glaubender“ empfinden, indem er seinen Christusglauben unablässig in das Bemühen um die Umwandlung der Welt einmünden läßt.

- *Eine vom Glauben geschärfte Sensibilität*, die den Laien in Übereinstimmung mit der Ortskirche beständig die Zeichen der Zeit erkennen läßt und ihn dazu bewegt, auf aktive und echt christliche Weise teilzunehmen am heutigen Prozeß der „sozialen Befreiung“, die entsprechend den konkreten Lebenssituationen je unterschiedliche Formen annehmen kann. Der Laie ist aufgerufen, mitzuarbeiten an der Förderung einer glaubwürdigeren Kultur, einer gerechteren Arbeitsgesellschaft und einer umfassenderen menschlichen Solidarität. Das ist eine überaus anspruchsvolle Aufgabe des ganzen Gottesvolkes, deren Erfüllung auf Grund verschiedener Berufungen geschieht.
- *Die aufmerksame Beobachtung des Alltäglichen* im Rahmen seines weltbezogenen Charakters, das für die Nächstenliebe des Laien eine zwar verborgene und bescheidene, aber unerschöpfliche Fundgrube eines echten und praktischen Zeugnisses für das Evangelium darstellt. So kann er in einer Welt, die vergeht, die kraftvollen Möglichkeiten und Reichtümer christlicher Hoffnung bezeugen.
- *Die eifrige Pflege des eigenen Berufslebens* in Bezug auf die rechte Ausübung und ständige Vervollkommnung des Berufs. Gerade das gibt dem Dasein des Laien die konkrete Ausformung seiner Teilnahme an der Sendung der Kirche: „die Ordnung der zeitlichen Wirklichkeit zu durchdringen und zu vervollkommen mit dem Geist des Evangeliums“ (AA 5).
- Schließlich das immer ausgeprägtere Bewußtsein dessen, was das Konzil aussagt: „die heutigen Lebensbedingungen erfordern, daß das *Laienapostolat* in jeder Beziehung intensiver und umfassender sei“ (AA 1), auch auf dem spezifischen Gebiet der *Evangelisierung und der Heiligung*, wo sich ihnen „unzählige Gelegenheiten“ bieten, die weit über das bloße „Zeugnis des Lebens“ hinausreichen (AA 6). In diesem Sinne hat das Zweite Vatikanische Konzil für die Laien die Wichtigkeit einer Form des Zusammenschlusses zum Zweck des Apostolates unterstrichen: „Die Vereinigungen sind in der Tat eine Stütze für die eigenen Mitglieder und formen sie für das Apostolat. Sie vermitteln ihnen die rechte Einstellung und steuern ihre apostolische Tätigkeit, so daß man auf reiche Erfolge hoffen darf“ (AA 18).

Und gerade in diesem Zusammenhang erscheint das wertvolle Erbe des einzigartigen christlichen Lebensstils, wie ihn Don Bosco für Euch Mit-

arbeiter und Mitarbeiterinnen mit seinem „salesianischen Geist“ zunächst selbst erfahren und dann verbreitet hat, wie eine zusammenfassende Vermittlung des Geistes aus dem Evangelium. Die „laikale Spiritualität“ meint in noch sehr allgemeiner Form eine Zusammenschau der Aspekte, die der Pflege bedürfen. Das kann aber auf verschiedene Weise geschehen. Der „salesianische Geist“ hingegen bietet eine ganz typische und bereits bewährte Art der Ausübung an.

### **Der salesianische Geist Don Boscos**

Euer erneuerter Regeltext sagt: „Unter der Anleitung des HI. Geistes hat Don Bosco einen einzigartigen Stil des Lebens und Handelns vorgelebt und den Mitgliedern seiner Familie übermittelt: den salesianischen Geist. Dieser stellt eine unverwechselbare Erfahrung des Evangeliums dar, der die Anwesenheit und das Tätigwerden in der Welt sowie die Beziehungen mit den Brüdern und Schwestern und die Verbindung mit Gott kennzeichnet und auf konkrete Weise prägt. Er hat seinen Ursprung im Herzen Christi selbst. Seine Lebenskraft erhält er im apostolischen Engagement und im Gebet. Er durchdringt das ganze Leben, indem er es zu einem Zeugnis der Liebe macht.

Der Mitarbeiter empfängt diesen Geist als Geschenk des HERRN an seine Kirche und läßt ihn Frucht bringen entsprechend den ihm eigenen Lebensbedingungen in der Welt“ (26).

Dieser Artikel enthält den Gipfelpunkt Eueres Bemühens um salesianische Formung. Die christliche Liebe ist eine gelebte Erfahrung, die nicht einfach gleichgesetzt werden kann mit einer Lehre oder gar mit einer Spiritualität ganz allgemeiner Art. Sie wird zum Ausdruck gebracht und gelebt in einer konkreten Gesamtschau mit einer ganz bestimmten Prägung.

Wenn in der Regel vom „salesianischen Geist“ die Rede ist, so sind damit die Wesenszüge jener Erfahrung des Evangeliums gemeint, wie sie sich in der Schule Don Boscos bewährt haben; und zwar als ein besonderer Lebensstil sowie als Zusammenschau von Urteilkriterien und Handlungsmethoden. Es geht dabei nicht um eine Begriffsanalyse der Beziehungen mit Gott und dem Nächsten; auch nicht um die wissenschaftliche Darlegung der Spiritualität eines Standes oder Amtes, sondern um die Beschreibung der geistlichen Grundlinien, die die salesianische Berufung ausmachen. Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt den sichtbaren und

praktischen Merkmalen, die diese Erfahrung im Leben prägen (oder ihrer Typologie). Dabei werden einige charakteristische Kennzeichen herausgehoben, so daß sich ein klar umrissenes Bild der spirituellen Eigenart ergibt.

Wie die in ihrem Wesen allen gemeinsame menschliche Natur sich in besonderen Erscheinungsformen nach außen kundtut, so hält auch das Leben der Taufgnade in vergleichbarer Weise Modelle der Heiligkeit mit eigenen Prägmerkmalen bereit. Daraus erklärt sich die Entstehung unterschiedlicher Schulen des geistlichen Lebens. In ihnen wird die „Spiritualität“ eines Dienstantes oder Lebensstandes in Verbindung gebracht mit einem konkreten „Geist“, der als typische Ausdrucksform der Nachfolge Christi gilt.

Bei uns, der „Familie Don Boscos“, strömen im ‚Flußbett‘ des gemeinsamen „salesianischen Geistes“ verschiedene „Spiritualitäten“ zusammen: die laikale, die priesterliche, die des Ordenslebens, die eheliche, die der Gotthingabe in der Welt usw.

Don Bosco hat gesagt, daß gerade Ihr Mitarbeiter „in der Welt“ jenen Geist lebt und bezeugt, von dem die Salesianer und die Don-Bosco-Schwestern in ihrem Ordensleben beseelt sind. Ihr seid berufen, denselben Geist Don Boscos in den euch eigenen Lebensbedingungen inmitten der Welt zu verwirklichen. Euere Berufungsaufgabe besteht in der Fähigkeit, die allgemeinen Werte der laikalen Spiritualität (sofern Ihr Laien seid) oder die priesterliche und diakonische (sofern Ihr Priester oder ständige Diakone seid) im charakteristischen Stil der Heiligkeit und der Handlungsweise des Charismas Don Boscos in die Tat umzusetzen. Es ist ein Geist der Gemeinsamkeit, den Ihr nicht alleine oder in abgesonderter Form lebt, sondern als Glieder einer Vereinigung, die einem jeden die Identität, die Lebenskraft, die Unterstützung, die Überprüfung, die Freude und die Hoffnung einer tiefen Brüderlichkeit im Geist des Evangeliums zusichert. In der Regel heißt es: „Vereint – als ein Herz und eine Seele – leben sie in brüderlicher Gemeinsamkeit, verbunden durch das unverwechselbare Band des Geistes Don Boscos“ (19,1).

Sogar das Kirchenrecht fordert die Ordensinstitute auf, „ihnen angeschlossene Vereinigungen von Gläubigen mit besonderer Sorge zu unterstützen, damit sie vom echten Geist ihrer Familie durchdrungen werden“ (Can. 677,2). Dabei ist von Gläubigen die Rede, die „in der Welt am Geist eines Ordensinstituts teilhaben“ (Can. 303).

Dieser „Geist“ ist ein lebenswichtiger Bestandteil des Stifter-Charismas. In unserer Familie gibt es einen Einklang der inneren Kräfte, der zur

Verwirklichung der Sendung befähigt; der den besonderen Blickwinkel bestimmt, aus dem man die Realität beurteilt; der zu der sensiblen Hellhörigkeit gegenüber den Problemen der Jugend und des Volkes beiträgt; der eine ausgeglichene und positive Grundhaltung gewährleistet; der uns begreifen läßt, wie herrlich es ist, zu leben, und welchen Vorzug wir genießen, indem wir beim Namen gerufen worden sind. Dieser Einklang bewirkt vor allen Dingen das Heranreifen einer freudigen Betrachtung des Geheimnisses Gottes: des Vaters der Barmherzigkeit, der aus Liebe erschafft und vergibt; des Sohnes und Erlösers, der aus Liebe Mensch wird und sich dahinpferet, sowie des Hl. Geistes und Trösters, der aus Liebe die Herzen umwandelt und heiligt.

Auf diese Weise leuchtet der Geist Don Boscos auch in seinem Licht als kostbares Geschenk für die Kirche auf. Wenn ihr euch also dessen bewußt seid, daß der „salesianische Geist“ die Basis Eurer Vereinigung ist, müßt ihr auch jene innere Dynamik pflegen, die daraus hervorgeht; denn sie ist die Seele Eurer Vereinigung.

Als Grundbedingung dieses Geistes nennt die Regel vor allem eine besondere Art des „Lebens aus dem Glauben“, das sich tatsächlich im alltäglichen Leben engagiert.

Diese Bedingung schließt zwei Grundhaltungen ein:

Die erste heißt: Gott zu erfahren als Vater und als Liebe, die erlöst; in Jesus Christus dem eingeborenen Sohn zu begegnen, der der vollkommene ‚Apostel‘ des Vaters ist, und in inniger Vereinigung mit dem Hl. Geist zu leben, der das Volk Gottes in der Welt auf mächtige Weise beseelt und belebt (vgl. R 27). Mit anderen Worten: Gefordert wird eine Form des inneren Lebens, die in Gott selbst den Ansporn und Impuls zu einer intensiven Heilstätigkeit findet: jenen Eifer des Apostolates, der im „Gib mir Seelen“ zum Ausdruck kommt!

Das ist die Wurzel oder „der tiefgreifendste Aspekt Eurer Berufung: echte ‚Mitarbeiter Gottes‘ bei der Verwirklichung Eures Heilsplanes zu sein“ (R 27,2).

Die zweite Grundhaltung heißt: sich berufen fühlen zu einer konkreten Sendung, die darin besteht, „zum Heil der Jugend beizutragen“ (R 1) und sich nach Kräften einzusetzen „für die Sendung Don Boscos zur Jugend und zum Volk“ (R 3).

Also lebt jeder Mitarbeiter – gerade auf Grund seiner inneren Erfahrung des Mysteriums Gottes – einen engagierten Glauben, der ihn „zutiefst solidarisch macht mit der Welt, in der er lebt und in der er berufen ist, Licht und Sauerteig zu sein. Er glaubt an die inneren Kraftquellen des

Menschen. Er nimmt teil an den Werten der eigenen Kultur. Mit kritischem christlichem Gespür nimmt er die Neuerungen an und integriert in sein Leben 'alles, was gut ist', insbesondere wenn es den Jugendlichen zugute kommt" (R 29,1).

Hier wird deutlich, wieso im Zentrum des salesianischen Geistes in gewissem Sinne ein „mystischer Ansporn“ zu finden ist. Gemeint ist jene pastorale Liebe, die uns bewegt, unermüdlich für den HERRN tätig zu werden. Don Bosco hat das zusammengefaßt und ausgedrückt in dem Motto: „Da mihi animas, cetera tolle“. Und er hat davon Zeugnis gegeben, „indem er unter den Jugendlichen die barmherzige Liebe Gottes, des Vaters, die erlösende Liebe Christi, des Hirten, und das Feuer des Geistes, das die Erde erneuert, gegenwärtig gesetzt“ und erlebbar gemacht hat (R 28,1).

Don Bosco wollte sodann, daß diese apostolische Werkstätigkeit mit einfacher, herzlicher und freudiger **Güte** umgeben sei; oder geprägt von einem Stil des Lebens und des Handelns, der „Beziehungen des Vertrauens und der Freundschaft zu wecken sucht, um ein Familienklima um sich zu schaffen, das auf Einfachheit und Zuneigung beruht. (Jeder Mitarbeiter) ist einer, der Frieden wirkt, und der im Dialog Klarheit und Übereinstimmung sucht“ (R 31,2). Das ist in der Tat ein unverwechselbares Kennzeichen des Geistes Don Boscos. Er selbst wollte diesen seinen Stil mit der Bezeichnung „salesianisch“ versehen, weil er in Franz von Sales ein „Leitbild der Liebenswürdigkeit, des apostolischen Eifers und des echten Humanismus erblickte“ (R 28,1).

Er hat das in die Praxis umgesetzt durch jene Art des Vorgehens unter der Jugend, die er „Präventivsystem“ (Pädagogik der Vorsorge) nannte. Dieser sein Arbeitsstil wird auch „Methode der Güte“ genannt, weil er:

- „sich die Überzeugung und nicht das Auferlegen von Geboten zunutze macht und immer an die inneren Fähigkeiten der Person appelliert, indem man ihr zunehmend Verantwortung für den eigenen Reifungsprozeß zuweist;
- an das unsichtbare Wirken der Gnade im Herzen jedes Menschen und an den erzieherischen Wert der Glaubenserfahrung glaubt;
- im Vertrauen auf die umwandelnde Kraft der Liebe die Herzmitte zu erreichen sucht und darum bemüht ist, sich mit der nötigen Reife und Klarsicht liebenswert zu machen“ (vgl. R 30,3).

Diese Güte offenbart sich in einem Klima froher Hoffnung, die Sympathie weckt, die Optimismus vermittelt und zur Freude anregt. Es ist die Erfahrung einer inneren Freude, die ausgeht von der österlichen Sicht des

christlichen Glaubens, die uns die äußerste Neuheit beschert hat; eine Neuheit, die in besonderer Weise den Neigungen der jugendlichen Seele entgegenkommt.

Um diesen „Geist“ (beschrieben im vierten Kapitel Eurer Regel) zu bewahren und zu entfalten, hat Don Bosco auf dem Weg der Erfahrung den ununterbrochenen *Schutz Mariens* erkannt und anerkannt. Er konnte nicht nur „das mütterliche Eingreifen Mariens“ (R 1,1) in den Anfängen seiner Berufung und in seiner gesamten Entwicklung erfahren, so daß er sie stets als seine „Lehrmeisterin und Führerin“ betrachtete. Darüber hinaus sah er sie ganz allgemein im Verlauf der Heilsgeschichte als diejenige an, die „in absolut einmaliger Weise am Werk des Erlösers mitgewirkt hat und die auch weiterhin mitwirkt als Mutter und Helferin des christlichen Volkes“ (R 27,2). Ein besonderes Motiv für einen solch charakteristischen Zug dieses Geistes liegt darin, daß die pastorale Liebe Eurer Vereinigung in der „Nachahmung dieser mütterlichen Sorge Mariens besteht, die für den Mitarbeiter eintritt und ihn täglich im Zeugnis seines Lebens unterstützt“ (R 28,2). Tatsächlich ist die Helferin der Christen mit ihrer „lebendigen Anwesenheit“ die „besondere Führerin der Salesianischen Familie“ (R 35,1).

### 3. FÜR EINE NEUBELEBUNG DER VEREINIGUNG

Liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die feierliche Bekanntgabe der Regel ist sicherlich ein Ereignis, das zu einer Neubelebung der Vereinigung aufruft. Ich möchte nun einige konkrete Ratschläge zusammenfassen, die Euch zu praktischen Vorsätzen anregen mögen.

#### **Einige praktische Anregungen**

Vor allem bitte ich Euch, diesen Euren apostolischen Lebensentwurf gründlich kennenzulernen, ihn zu verinnerlichen und seine Inhalte in die Praxis umzusetzen. Das ist die Aufgabe einer *ständigen Weiterbildung* zugunsten einer wachsenden spirituellen Innerlichkeit von weltbezogenem Zuschnitt, die imstande ist, das Netz des Alltäglichen mit seinen familiären, beruflichen, kulturellen, sozialen und kirchlichen Verpflichtungen zu durchdringen mit den am Evangelium ausgerichteten Werten des salesianischen Geistes. Heute muß man mehr denn je den „inneren Menschen“ kräftigen.

Eine Aufgabe also, die der christlichen Identität der Einzelnen dient, aber auch als Ansporn für die Vereinigung selbst und für die ganze Salesianische Familie empfunden werden will.

Diese Verpflichtung erfordert eine besondere Beachtung dessen, was das Zweite Vatikanische Konzil hinsichtlich der „Weltbezogenheit“ und vor allem in Bezug auf die Berufung und Sendung des „Laien“ in der Kirche ausgesagt hat. Die *Konzilslehre* verlangt heute ein viel umfassenderes und kühneres „katholisches Selbstbewußtsein“ in einer pluralistischen Welt, die von der schlimmen Versuchung des Verhaftetseins im Innerweltlichen angefochten ist. Der Materialismus, der unsere Zeit in vielen sozialen Bereichen kennzeichnet, geht in jene beängstigende „Sünde wider den Hl. Geist“ über, die keine Vergebung findet.

Diesbezüglich sagt der Papst in seiner jüngst erschienenen Enzyklika „*Dominum et vivificantem*“, daß in einer materialistischen Mentalität „der Horizont der Werte und Zielsetzungen eng gebunden ist an die Interpretation der gesamten Wirklichkeit als ‚Materie‘. (Hier zeigt sich) die systematische und lückenlose Entwicklung jenes Widerstrebens und jener Gegensätzlichkeit, die vom hl. Petrus entlarvt werden mit den Worten: ‚Das Fleisch streitet wider den Geist‘.“

Für den Katholiken von heute ist es eine unverzichtbare Sendung, die aktive Präsenz des Hl. Geistes in der Geschichte und in seinen, das persönliche, familiäre und soziale Leben erneuernden und umformenden Werten kundzutun und zu bezeugen.

Das Wachstum des inneren Lebens führt für einen salesianischen Mitarbeiter notwendigerweise zu einer Überprüfung und Intensivierung der eigenen apostolischen Initiativen. Daraus ergibt sich ein Aufruf zur Erneuerung der eigenen Aufgaben des Zeugnisses und des Apostolates: in der Familie (R 8), in der Ehe (R 9), im Bereich des Lebens und der Arbeit (R 10), in der sozialen Wirklichkeit (R11), in den salesianischen Werken, „insbesondere in den Oratorien, den Jugendzentren, den Schulen“ (R 16/17). Man muß zugeben, das die Strukturen der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern ein sehr konkretes und organisch entwickeltes Betätigungsfeld für apostolische Initiativen bieten. In diesem Zusammenhang möchte ich auch – vor allem die Jüngeren – an die Möglichkeit des so vielfältigen und aktuellen freiwilligen Dienstes in den Missionen erinnern.

In jeder Situation muß sich der Mitarbeiter mit persönlicher Verantwortung und mit Initiativegeist aufgerufen fühlen, die gemeinsame Sendung

„entsprechend den Fähigkeiten und Möglichkeiten“ mit zu erfüllen. Auf diese Weise wird ein jeder die Vereinigung und somit die Salesianische Familie mit einem Wachstum an Identität bereichern:

- „die *erwachsenen und älteren Mitarbeiter* tragen den Reichtum einer reifen Erfahrung und einer langjährigen Treue bei;
- die *jungen Mitarbeiter* – als Träger der dynamischen Kraft der neuen Generationen – beteiligen sich an der gemeinsamen Sendung mit der ihnen eigenen Hellhörigkeit und Hingabe;
- die *vom Leid geprüften Mitarbeiter* und jene, die sich nicht mehr aktiv betätigen können, befruchten das Apostolat aller mit dem Aufopfern ihres Leidens und ihres Gebetes;
- die *Mitarbeiter im Priester- und Diakonenamt*, deren Mitwirken äußerst nützlich ist, bieten den Dienst ihres Amtes vor allem für die Bildung und Animation an“ (R 20,3).

Ein Bereich, der – in tief fundierter Treue gegenüber dem Lehramt – besonders dringend der Pflege bedarf – ist die *Soziallehre der Kirche*.

Er ist von höchster Aktualität; aber gleichzeitig schwierig und umfassend. Er ist allzu leicht Mißverständnissen und Fehlinterpretationen ausgesetzt. Und dennoch gehört er zur Basis des christlichen Einsatzes für die Erneuerung der Gesellschaft und für die künftige Schaffung einer Gesellschaft der gegenseitigen Liebe.

In dieser Lehre der Hirten der Kirche finden sich die Grundsätze, Beurteilungskriterien und Handlungsleitlinien für das dringende Engagement zugunsten einer kulturellen Umwandlung, die auf die Erziehung der Einzelpersonen, die Solidarität der Völker und die ganzheitliche Humanisierung der Arbeit hinausläuft. Eine hilfreiche Zusammenfassung dieser Leitlinien finden wir im 5. Kapitel der jüngst erschienenen vatikanischen Instruktion über „Christliche Freiheit und Befreiung“ (22. März 1986).

Der Artikel Eurer Regel drückt zusammenfassend die Grundhaltung des Mitarbeiters in Anbetracht dieser kirchlichen Anforderungen aus. Wenn sich auch die Vereinigung als solche „von jeder Parteipolitik fernhält“, so bemüht sie sich doch um eine gründliche Bildung ihrer Mitglieder auf diesem Gebiet. „Entsprechend den Richtlinien der Ortskirche setzt sie sich mutig für die Förderung und Verteidigung der menschlichen und christlichen Werte ein. Sie klärt die einzelnen Mitarbeiter auf und regt sie an, die eigenen Verpflichtungen in der Gesellschaft verantwortlich zu übernehmen“ (R 11,2).

Ein anderes Betätigungsfeld, auf dem voranzukommen die Salesianische Familie sich – in Treue zu Don Bosco – vorgenommen hat, ist das der

*sozialen Kommunikation*, vornehmlich im Hinblick auf die Jugenderziehung und die christliche Bewußtseinsbildung des einfachen Volkes. Ihr Mitarbeiter müßt heute unbedingt als Christen auf dem weiten Gebiet der sozialen Kommunikationsmittel präsent sein, insbesondere wenn es darum geht, Vorhaben und Programme festzulegen, die neuralgische Punkte der rechten Bewußtseins- und Gewissensbildung berühren. Da die Kommunikation tatsächlich einer der wirkungsvollsten Wege in der neueren Kulturentwicklung ist, indem sie in hohem Maße auf die öffentliche Meinung und die Gestaltung der menschlichen Gesellschaft Einfluß nimmt, müßte man vermehrt die berufliche Qualifizierung und den Einsatz jener von Euch fördern, die hierfür geeignet und befähigt sind.

Die Regel sieht im Einsatz der Mitarbeiter auf diesem Gebiet eine vorrangige „typische Aktivität“: „Das Engagement im Bereich der sozialen Kommunikation schafft Kultur und bringt vorbildhafte Lebensmodelle unter das Volk“ (R 16,1).

Schließlich möchte ich noch einen wichtigen Aufruf für das praktische Handeln an Euch richten und Euch bitten, die guten Beziehungen, die brüderliche Gemeinschaft und die Zusammenarbeit mit den übrigen Gruppen der Salesianischen Familie zu verstärken (R 5). Das erreicht man „durch das Sich-kennenlernen und die wechselseitige Information, die gegenseitige geistliche und formende Hilfe sowie durch die Einbeziehung in die gemeinsamen apostolischen Aufgaben“ (R 22,1).

Verbessert werden müssen in diesem Zusammenhang auch die Informationsdienste, mit deren Hilfe Erfahrungen, Nachrichten, zeugnishaft Beispiele und Initiativen verbreitet werden sollen, die das geistliche und apostolische Bemühen aller anspornen und befruchten. Vor allem müßt Ihr in den verschiedenen Nationen unablässig die Verbreitung der „Salesianischen Nachrichten“ fördern, deren Verbindung mit den Mitarbeitern und deren Apostolat auf Don Bosco zurückgehen.

Ein lebendigeres Gespür für die Notwendigkeit der Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit in der Salesianischen Familie wird der Kirche – insbesondere den Teilkirchen, in denen die einzelnen Gruppen leben – sicher zugute kommen. Unser erneuerter Familiensinn möchte keine „Sonderkirche“ errichten, sondern will gemeinsam das echte Charisma Don Boscos verwirklichen und ein noch glaubwürdigeres, wirksameres Geschenk sein, das wir auf salesianische Weise der jeweiligen Ortskirche anbieten.

## Geistliche Bewegung

Noch eine Anregung. Ich habe die letzte Enzyklika „Dominum et vivificantem“ unseres Papstes Johannes Paul II. mehrmals durchgelesen. Sie ist eine der tiefstinnigsten und klärenden Betrachtungen, die uns verstehen helfen kann, wie innig das „Mysterium“ Gottes mit der Geschichte der Menschen durch die lebendig machende Gegenwart des Hl. Geistes verknüpft ist. Der Geist des HERRN läßt uns die Neigung des „Fleisches“ und die des „Geistes“ erkennen; und zwar jenseits aller ideologischen Kurzsichtigkeiten. Er schenkt uns die Macht der Liebe als einzig wirksame Antriebskraft der tatsächlichen menschlichen Zukunft und befreit uns von den vielfältigen Fremdbestimmungen, die vom Materialismus ausgehen. Wenn Ihr die Enzyklika lest, bekommt Ihr ein besseres Verständnis von den zwei sich gegenüberstehenden Fronten im Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen. Diese beiden Fronten erscheinen in der heutigen Gesellschaft einerseits als „Leben im Geiste“ und andererseits als „Sünde wider den Geist“.

Der Papst fordert alle auf, „den inneren Menschen“ zu stärken und sich so schon jetzt vorzubereiten auf das große Jubiläum, mit dem die Kirche die Ankunft des Jahres Zweitausend begehen wird. Es muß eine eschatologische Sensibilität geweckt werden, um unserer, vom bevorstehenden dritten Jahrtausend des Christentums gekennzeichneten geschichtlichen Epoche ein Gespür lebendigerer Hoffnung zu verleihen. Der Mensch ist der „Weg“ der Kirche. Aber er ist es als „innerer Mensch“, weil „Gott die menschliche Welt von innen her umwandelt, aus dem Inneren der Herzen und des Gewissens“; darum ist die Kirche in Wirklichkeit „das Herz der Menschheit“ (DeV 59/67).

Papst Paul VI. hat uns daran erinnert, daß wir bereits seit der Zeit des Zweiten Vaticanums „in der Kirche eine vom Geist besonders begnadete Zeitspanne durchleben“ (EN 75). „Allenthalben ist man bestrebt, diesen Geist besser kennenzulernen. Man ist glücklich, sich unter seinen Antrieb zu stellen. Man versammelt sich um ihn und will sich von ihm leiten lassen.“

Der Hl. Geist ist eben der Bringer eines „neuen Beginns“, einer „neuen Schöpfung“, des „neuen Menschen“. Er stellt sich als derjenige dar, der HERR ist und Leben gibt; der „in wunderbarer Vorsehung den Lauf der Zeit leitet und das Angesicht der Erde erneuert“ (GS 26).

Unsere Salesianische Familie ist überzeugt von der verlebendigenden Gegenwart des Geistes in den Anfängen der je eigenen Berufung. Sie hat

ferner die nachkonziliaren Aufgaben dieser letzten zwei Jahrzehnte, in denen die fundamentalen Texte für die Identität der drei von Don Bosco gegründeten Gruppen überarbeitet wurden, als einen Weg der Hellhörigkeit und Gelehrsamkeit gegenüber dem Hl. Geist betrachtet, der uns mit seiner Gnade heimgesucht hat, damit wir das Charisma, das er unserem Gründer geschenkt hat, mit neuer Lebenskraft erfüllen.

Wir fühlen uns heute vom Schöpfergeist aufgerufen, gemeinsam eine echte „geistliche Bewegung“ ins Leben zu rufen; oder eine neue Art, unsere Berufung zu leben, die in einer glaubwürdigen apostolischen Innerlichkeit wurzelt, die eine aktuellere und erfindungsreichere Pastoral fördert, die auf sozialem Gebiet mehr auf die Förderung der Jugend sowie auf die Evangelisierung der Kultur und der einfachen Volksschichten einwirkt und die Mut und die Freude weckt, zu der einen katholischen Kirche zu gehören, die im ökumenischen Dialog steht.

In meinem Brief über die Salesianische Familie vom Februar 1982 habe ich die zwei Wörter „vorwärts“ und „gemeinsam“ gebraucht; und zwar als Motto, das uns zu einigen Zielvorstellungen der Erneuerung hinführen sollte. Ich meine, daß der Ausdruck „geistliche Bewegung“ gerade dieses Motto näher interpretiert, indem es konkreter zusammenfaßt und aussagt, was mit neuem Leben zu erfüllen wir uns vorgenommen haben. Es geht um das „Leben im Geiste“, sowohl im Hinblick auf die Einzelpersonen wie auch auf jede Gruppe. Wir möchten, daß unsere Berufung bezeugt wird mit tieferer Innerlichkeit, mit mehr Brüderlichkeit und Gemeinsamkeit, mit beweglicherer Dynamik, mit aufgeschlossener Pastoral, mit mehr sozialer Wirkkraft und mit einer tätigen Präsenz unter der Jugend, die größere Anziehungskraft besitzt und immer mehr Menschen in diese Aufgabe mit einbezieht.

Unverzichtbar ist daher für alle eine achtsamere Hellhörigkeit gegenüber dem Hl. Geist, seiner beseelenden Gegenwart und den Ergebnissen seines Gnadenwirkens, mit dem er die Überarbeitung unserer „Identitätsausweise“ begleitet hat.

Wir sind nicht darauf aus, uns in kompakten und lautstarken „Heerscharen“ zusammenzuschließen (auch wenn uns der Lärm der Jugendlichen nicht stört). Vielmehr wollen wir auf kompetente Weise an einem Netz christlicher Glaubwürdigkeit weben; und zwar im konkreten – wenngleich bescheidenen – Umkreis unserer jeweiligen Aktivitäten vor Ort, die jedoch recht zahlreich sind und in allen Kontinenten zum Zuge kommen.

Die Salesianische Familie als „geistliche Bewegung“ wird so die Aktualität des Charismas Don Boscos heute und in Zukunft wachhalten (vgl. K/SDB 5). Ein echtes Charisma ist – wie das Dokument „Mutuae relationes“ sagt – geprägt vom „ständigen Nachweis der Treue zum HERRN, der Fügsamkeit gegenüber seinem Geist, der klugen Beachtung der Umstände und Zeichen der Zeit, des Willens zum Gehorsam gegenüber der Kirche, des Bewußtseins der Unterordnung unter die Hierarchie, des Mutes zu Initiativen, der Beständigkeit der Hingabe und der Demut im Ertragen von Widerständen“ (12).

Don Bosco ermutigte jeden Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin, echte „Katholiken“ mit einem überzeugten und gelebten Glauben sowie mutig und zupackend zu sein: „Habt keine Furcht! Gott ist mit der Kirche alle Tage bis ans Ende der Jahrhunderte. Fürchten müssen sich die Bösen vor den Guten und nicht die Guten vor den Bösen“ (MB 6,482).

„Kämpfen wir mit dem Papst für die Sache der Kirche, die die Sache Gottes ist! Machen wir uns Mut! Arbeiten wir von Herzen! Gott wird uns belohnen als der gute Herr. Die Ewigkeit wird lange genug dauern, um uns ausruhen zu können“ (MB 7,164).

#### 4. DIE LEBENDIGE GEGENWART DER HELFERIN DER CHRISTEN

Liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, ich komme zum Schluß. Das Studium und die Verinnerlichung des neuen Textes Eurer Regel des apostolischen Lebens muß den Anfang einer neuen Etappe im Leben der Vereinigung markieren. Wir wollen uns gegenseitig unterstützen im Gebet, in den Initiativen bezüglich der Dienste und der Organisation, in den Bemühungen um Aus- und Weiterbildung sowie um die dringende Förderung der Berufe. Unser Generalrat für die Salesianische Familie und die Generalvikarin der Don-Bosco-Schwwestern sind bereits daran interessiert und bereit, Animatoren und Animatorinnen für diese neue Etappe des Wachstums zu fördern. Inzwischen setzen wir unser ganzes Vertrauen in die Jungfrau Maria, Helferin der Christen und Mutter der Kirche. Wir sind von ihrer lebendigen Gegenwart überzeugt und rufen immer wieder ihre Hilfe an. Wir vertrauen uns ihr an als unserer Lehrmeisterin und mütterlichen Fürsprecherin, die stets um uns besorgt und für uns da ist.

Am 23. Mai 1884, der Vigil vom Fest der Hilfe der Christen, hielt Don Bosco in der Basilika von Valdocco zu Turin eine Konferenz für die Mitarbeiter und sagte: „Ich fühle mich dem Ende meiner Tage schon sehr nahe

gekommen und sehe mit unermeßlicher Freude, daß die Gunsterweise Mariens nicht etwa abnehmen, sondern sich täglich und allenthalben vermehren. Alle Tage bekommen wir – einmal aus dieser, ein andermal aus jener, auch sehr weit entfernten Gegend – lange Schilderungen von außergewöhnlichen Gnaden, die man auf die Fürsprache Mariens, der Helferin der Christen, erhalten hat. Die Salesianischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind die Instrumente, deren Gott sich bedient, um die Ehre seiner Mutter immer weiter auszubreiten. Ihr alle müßt darüber glücklich sein und das größte Vertrauen in den Schutz Mariens setzen“ (MB 17,149).

Der neue Regeltext wurde einigen Vertretern von Euch am 24. Mai gerade in der Basilika von Valdocco überreicht, gleichsam als ob er aus den Händen der Gottesmutter zu Euch gekommen wäre. Im Veröffentlichungsdekret heißt es: „Das Datum dieser feierlichen Handlung ist sicherlich bezeichnend und von großer Bedeutung. Der HI. Vater Johannes Paul II. wandte sich an die Mitglieder des Weltkongresses und Vertreter der Salesianischen Mitarbeiter aus aller Welt mit dem Aufruf, sich die Eingebungen und die mütterliche Inspirationen Mariens, der Helferin der Christen, unserer besonderen und mächtigen Schutzherrin, nutzbar zu machen.“

Vertraut Euch also Maria, der Helferin der Christen, an! Wagt Eueren Einsatz! Und habt Hoffnung!

Die Salesianer und die Don-Bosco-Schwestern beten für Euch und begleiten Euch.

Ich empfehle Euch der Fürsprache Don Boscos und segne Euch, während ich voll Bewunderung für Euer Glaubenszeugnis und voll Dankbarkeit für Euer vielfältiges und fruchtbares Engagement bin.

Mit herzlicher Zuneigung im HERRN.

Don Egidio Viganò

*(Anmerkung: Da zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine approbierte Übersetzung der neuen Regel für die Salesianischen Mitarbeiter vorliegt, sah sich der Übersetzer des vorstehenden Briefes genötigt, die angeführten Regel-Zitate nach eigenem Gutdünken zu übertragen, so daß diese Texte keinen Anspruch auf Authentizität erheben können.)*

### **III. DISPOSITIONEN UND NORMEN**

---

#### **3.1 Don Omero Paron – Generalökonom**

Rechenschaftsbericht über die Wirtschaftsführung

Für den von Art. 196 der Allgemeinen Satzungen vorgeschriebenen Rechenschaftsbericht über die Wirtschaftsführung wurde ein neues Modell vorgeschrieben.

#### **Ein Hinweis auf die wichtigeren Änderungen:**

- Der Verlauf des Verwaltungsjahres ist der freien Wahl der einzelnen Provinzen überlassen. In der Praxis können die Perioden der Bilanz folgende sein:
    - Das Sonnenjahr: vom 1. Januar bis zum 31. Dezember
    - Das Schuljahr: verschieden in den einzelnen Nationen
    - Das fiskalische Jahr: je nach den Statuten der verschiedenen Körperschaften
  - Die statistischen Angaben wurden auf die das salesianische und externe Personal betreffende Daten reduziert
  - Die Rubrik der „uneintreibbaren Kredite“ wurde aufgehoben. Im Bedarfsfall kann man den Verlust der Kredite, welche uneintreibbar wurden, aufzeigen in der Berichterstattung, wo die verlorenen Fälle aufgezeichnet sind.
  - Es werden die nominalen Aufstellungen der Kredite und Verluste nicht mehr verlangt: Es genügt ihre Höhe zu kennen. Die einzelnen Provinzen müssen aber solche Aufstellungen weiter beibehalten.
  - Man hat mehr Raum zur Verfügung gestellt für die „darstellende Berichterstattung“, indem man sie für die notwendige Klärung der vorgelegten Angaben für notwendig hält.
- „Die Zusammenfassung der Rechenschaftsberichte über die wirtschaftliche und finanzielle Führung der einzelnen Häuser der Provinz“ wurde auf das Wesentliche reduziert, indem man die verschiedenen Wieder-

holungen vermied. Dies bedeutet eine größere Verantwortung der Provinzräte in der Aufstellung der Rechenschaftsberichte der einzelnen Häuser.

Die Vereinfachung des Modells bedeutet nicht, daß sich die Provinz in ihrer Verwaltung auf die wesentlichen Angaben beschränken muß. Jede Provinzverwaltung muß auch weiter spezifizierte und im einzelnen dargelegte Registrierungsweisen haben, die heutzutage durch die moderne Technik erleichtert werden.

Das bedeutet, daß die Modelle auf der Provinzebene, besonders die der einzelnen Häuser, mehr aufgefächert werden müssen, und zwar je nach den lokalen Situationen. Es ist also notwendig, daß jede Provinz (oder Provinzgruppe) eigene Modelle drucken läßt, wie es durch den Art. 194,4 der Satzungen vorgeschrieben wird.

Es wird hervorgehoben, daß das neue Modell, das man an den Generalökonom zu senden hat, auch wenn es einfacher ist, einen vollständigen Rechenschaftsbericht darlegt, der die ganze wirtschaftliche und finanzielle Lage der Provinz und der einzelnen Häuser widerspiegelt. Es handelt sich nicht um eine rein formale Pflichterfüllung, sondern um eine Pflicht, die dem übertragen wird, der kirchliche Güter verwaltet (vgl. CIC Kan. 1287 und 636,2). Darauf beziehen sich die Artikel 192, 196 und 202 der Allgemeinen Satzungen.

Das Modell ist in drei Sprachen erschienen (italienisch, spanisch und englisch). Man wollte die Einheitlichkeit bewahren, auch wenn es für manche mehr Arbeit mitbringen kann. In den einzelnen Provinzen können die betreffenden Kapitel des Provinzdirektoriums andere Bestimmungen über die Modelle und die Häufigkeit (monatlich, dreimonatlich usw.) vorlegen. Sie können sich der modernen Verwaltungstechniken für die eigene Provinz bedienen. Man beachte auch, was in Satzung 202 und 184, 3 und 5 gesagt ist.

Es gibt andererseits keine Pflicht, der ganzen Provinzgemeinschaft Rechenschaft zu geben. Einige Provinzen machen es anläßlich des Provinzkapitels in der Form einer Berichterstattung über die Wirtschaftslage der Provinz. Eine Vorschrift dafür gibt es nicht.

Zuletzt will ich betonen, daß es nur eine „einzige“ Verwaltung des Hauses gibt, die einem einzigen Wirtschaftsleiter anvertraut ist, von dem alle anderen abhängen (vgl. Satzung 198). Das schließt nicht aus, daß in der Verwaltung autorisierte Sektoren vorhanden sind, aber immer unter dem einen zentralen Verwalter der Gemeinschaft. Diesem letzteren müssen die Sektoren Rechenschaft ablegen und es ist seine Pflicht, die verschie-

denen Teile zu koordinieren und normalerweise alles in dem einzigen Vorgang zusammenzufassen und infolgedessen einen einzigen Rechenschaftsbericht zu erstellen. Das ist der Normalfall, denn es gibt Fälle, in denen ein Sektor (z. B. Schule) einen eigenen Bericht vorlegt, aber dies immer unter der Verantwortung des Verwalters.

Der 3. Abschnitt des Art. 198 der Satzungen erinnert noch an einige besondere Situationen, die in dem Rechenschaftsbericht der Ordensoberen nicht fehlen dürfen.

Zum Schluß stelle ich fest, daß die bisher geleistete Arbeit von allen Provinzverwaltern mit Genauigkeit geleistet wurde. Ich bin sicher, daß dies auch in Zukunft der Fall sein wird. Laßt mich aber zwei Empfehlungen anfügen, die von Bedeutung sind: Die erste ist von Don Rua aus seinem Rundbrief 29. 11. 1888: „Man soll immer Sorge tragen dafür, daß die Register so in Ordnung gehalten werden, daß, wenn andere sich damit beschäftigen, sie diese leicht und genau benützen können“. Die andere kommt von Don Giraudi im Amtsblatt Nr. 33, Januar 1926: „Man soll aufmerksam beobachten, ob die Rechenschaftsberichte gewissenhaft und mit jener Ordnung und Genauigkeit erstellt wurden, die man von jeder guten Verwaltung und besonders von denen erwartet, die mit den Gütern der Vorsehung zu tun haben.“

## **IV. DIE TÄTIGKEIT DES OBERNRATES**

---

### **4.1 Die Chronik des Generalobern**

Nach der Predigt der Exerzitien vor der Römischen Kurie (vgl. Amtsblatt Nr. 317) am 23. 2. 1986 verließ der Generalobere Rom, um einige Begegnungen in Sondrio, Nave und Pinerolo durchzuführen. Am 27. Februar wurde er zusammen mit Kard. Anastasio Ballestrero vom Johannes Paul II. empfangen. Das Thema der Audienz war die Besprechung der Feierlichkeiten „Don Bosco 88“.

Inzwischen bereitete er den Text der Exerzitien, die er vor kurzem gehalten hat, für den Druck vor. Der Text wurde durch die SEI unter dem Titel „Mysterium und Geschichte – Geschenk und Prophetie des Konzils“ veröffentlicht.

Mitte März war der Generalobere nach Treviso zu einer Begegnung mit dem Ortsklerus vom Bischof eingeladen. Am 5. April nahm er im Pressesaal des Vatikans an der Gruppe teil, die die neue Instruktion über „Christliche Freiheit und Befreiung“ unter Vorsitz des Kard. Josef Ratzinger vorgestellt hat.

Es folgten arbeitsreiche Tage in der iberischen Region vom 23. April bis zum 9. Mai. Zuerst wurde er beauftragt mit der Predigt der Exerzitien vor den Provinzräten und den Direktoren. 220 Mitbrüder kamen nach Tarragona zusammen. Dann besuchte er die Provinzen Valencia und Barcelona und die portugiesische Provinz. In Barcelona nahm er an einigen Feierlichkeiten anlässlich der hundertjährigen Feier der historischen Reise Don Boscos in jene Stadt teil. Tief beeindruckt von der Begeisterung, dem volksnahen Kontakt der Kongregation, der Wiedergewinnung der Klarheit unserer Identität und der Neubestätigung, daß die Gestalt Don Boscos immer größer in der historischen Perspektive der Kirche erscheint, kehrte er zurück.

Am 24. Mai kam der Generalobere nach Valdocco zum Maria-Hilf-Fest: Bei dieser Gelegenheit veröffentlichte und übergab er den Mitarbeitern ihre neuen Satzungen des apostolischen Lebens.

Tags darauf nahm er in Foglizzo an der Hundertjahrfeier des Besuchs Don Boscos teil. Vom 28. bis zum 31. Mai nahm er an der jährlichen Versammlung der Generalobern teil.

Am 3. Juni eröffnete er die Arbeiten der 5. Plenarsitzung des Generalrates.

## **4.2 Die Chronik der Generalräte**

### ***Der Generalrat für die Ausbildung***

Don Paolo Natali und seine Mitarbeiter haben im März die Neubearbeitung des Handbuchs des Direktors und des Provinzials weitergeführt.

Bei den verschiedenen Begegnungen auf Provinzebene der Ausbilder – die wichtigsten waren die in Campo Grande (Brasilien) und Rosario (Argentinien) – wurden die neuen Ausgaben der „Ratio“ und der „Kriterien und Normen“ vorgestellt, und man hat die verschiedenen Aspekte der Berufsausbildung, besonders bezüglich der Laienbrüder, in Angriff genommen.

Man hat mit der Ausarbeitung einer Handreichung begonnen, worin Hinweise historischen, geographischen, kulturellen und kirchlichen Inhalts für das Verständnis des Lebens, des Werkes und der Spiritualität Don Boscos angeboten werden. Die Adressate dieser Arbeit sind besonders die nicht italienischen Ausbildungsgemeinschaften, die weniger das familiäre Milieu erfahren können, wo Don Bosco lebte und arbeitete. Es ist eine Initiative, die den zahlreichen Gesuchen der Novizenmeister und der Ausbilder des Nach-Noviziats entgegenkommt.

Man setzte die Zusammenstellung des „gemeinsamen Kerns“ von Gebeten fort, die die Provinzen, die Provinzkonferenzen oder die salesianischen Regionen beachten sollen, wenn sie die Gebete gemäß Art. 77 der Satzungen erstellen. Es ist auch ein „salesianisches Proprium“ in Vorbereitung.

### ***Der Generalrat für die Jugendpastoral***

Don Juan Vecchi begab sich im Monat Februar in die süddeutsche Provinz nach München, um vor einer Gruppe von Mitbrüdern das Thema „Gruppen und Jugendbewegungen“ zu erörtern.

Von der Delegation für die Jugendpastoral in Spanien eingeladen, nahm er dort an einigen Tagungen teil.

Dann setzte er die Beratungsarbeit über die salesianische Pädagogik und das Randgruppen-Phänomen fort. Die Begegnung für die lateinamerikanische Region fand in Chachoeira do Campo (Brasilien) statt. Daran haben 19 Provinzen mit ihren 42 Delegierten teilgenommen. Auch die

Don-Bosco-Schwestern waren anwesend. Man hat verschiedene Erfahrungen ins Auge gefaßt, unter denen vier besondere Beachtung fanden.

So: Die salesianischen Gemeinschaften unter dem einfachen Volk;  
die notleidenden Kinder und Jugendlichen;  
neue Programme für die Jugendlichen der Straße;  
die Präsenz der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern in den nationalen und kirchlichen Gremien, die sich mit den Problemen der Minderjährigen beschäftigen.

In Argentinien leitete Don Vecchi zwei Studienwochen über die „Animatoren und Animatorinnen“ für Jugendgruppen, die durch die Konferenz der Provinziale und der Provinzialinnen der Don-Bosco-Schwestern geplant und durchgeführt wurden. Auf diese Weise wollte man die Ziele vertiefen, welche die salesianische Jugendbewegung in der Region charakterisieren. Die sieben salesianischen Provinzen und die sechs der Don-Bosco-Schwestern nahmen daran teil.

In Argentinien versammelte Don Vecchi die Laien-Mitarbeiter der verschiedenen Erziehungswerke der Provinz Cordoba zu einer Tagung über die heutigen Probleme der christlichen Erziehung.

Im Monat Mai begab er sich nach Afrika. Die erste Begegnung fand in Nairobi statt. Dort waren die salesianischen Missionare und die Don-Bosco-Schwestern aus 10 Nationen der englisch-sprachigen Region anwesend. Man studierte eingehend die Lage der afrikanischen Jugend und die die Jugend betreffenden pastoralen Orientierungen der Kirche. Man untersuchte die Kriterien der salesianischen Beteiligung mit dem Ziel, Hinweise für ein „operatives Modell“ der salesianischen Pastoral anzubieten. Zum Schluß prüfte man den aktuellen Stand der Berufe und die künftigen Aussichten.

Ein ähnliches Programm entfaltete sich in Libreville (Gabon) in Anwesenheit von den aus 14 Nationen kommenden Salesianer und Don-Bosco-Schwestern.

Dann nahm Don Vecchi, zusammen mit Don Bosoni an der Begegnung mit den Provinzialen Italiens und ihren Räten in Vico Equense teil, um einige pastorale Aspekte der italienischen Provinzen im Hinblick auf die Gemeinsame Visitation zu prüfen. Diese Begegnung haben die Provinzräte mit Hilfe der Auswertung der ausgesandten Fragebögen vorbereitet. Nach den konkreten Berichten der Provinziale wurden die folgenden Themen hervorgehoben:

Die Evangelisierung der Jugendlichen;  
die Gemeinschaftserfahrung in ihrem jetzigen Stadium;

die Verteilung der Kräfte nach den jetzigen Notwendigkeiten;  
die Berufspastoral;  
die pastorale Animation der Provinz;  
das Engagement und die Ausbildung der Laien.

Im Zuge des Nachdenkens über „die Gruppen und die salesianischen Jugendbewegungen“ hat die Abteilung im Hinblick auf ein weiteres Hilfspapier eine Studie „über den Gruppenanimator“ weitergeführt, in Zusammenarbeit mit der entsprechenden Abteilung der Pastoral der Don-Bosco-Schwestern und mit Hilfe einer fachmännischen Gruppe.

### ***Der Generalrat für die Salesianische Familie und die Soziale Kommunikation***

Nach seiner Rückkehr aus dem Fernen Osten, Mitte Februar, setzte der Generalrat mit der dazu ernannten Kommission der Mitarbeiter die Revision des dem Apostolischen Stuhl vorzulegenden Textes der Satzungen der Salesianischen Mitarbeiter fort.

Am 7. März nahm er an der Sitzung der Zentralkommission für „Don Bosco 88“ teil.

Dann traf er mit den Leitern der SEI (Turin) zusammen, um die Lage der salesianischen Verlage in der Welt zu prüfen.

Vom 23. bis zum 28. März war er in Spanien, wo er einer Gruppe der Salesianer der Provinz Barcelona Exerzitien predigte. Nach den Exerzitien begegnete er den Provinzdelegierten, die für die Animation der Gruppen der salesianischen Familie und der sozialen Kommunikation Sorge tragen. Zu diesem Zweck besuchte er nacheinander die Provinzialräte in Barcelona, Sevilla, Cordoba und Madrid.

Am 6. April nahm er in Padua an der Versammlung der Salesianischen Familie der Provinz Verona teil. Es wurde das Thema „Der Plan Don Boscos über das Engagement der Laien in der Kirche“ erörtert.

Vom 9. bis zum 23. April besuchte Don Sergio Cuevas Indien und zwar die Provinzen Calcutta, Madras, Bangalore und Bombay. Während dieser Reise nahm er an der Versammlung des Nationalrates der Ehemaligen in Calcutta teil. In jeder Provinz traf er die Provinzdelegierten für die Mitarbeiter und Ehemaligen, den Provinzialrat für die Mitarbeiter, die salesianischen Delegierten für die soziale Kommunikation, die Verantwortlichen der Verlage der Druckereien, der audiovisuellen Zentren, die Direktoren der Salesianischen Nachrichten, der Jugendzeitschriften und die Leiter der salesianischen Kulturzentren.

Nach seiner Rückkehr nach Rom nahm er an der Nationalversammlung der salesianischen Mitarbeiter Italiens in Ariccia teil. Das Thema der Begegnung war: die Neuen Satzungen der salesianischen Mitarbeiter.

Am 1. Mai leitete er die Zusammenkunft der salesianischen Musiker Italiens mit dem Ziel, die musikalische Tätigkeit der Provinzen zu fördern und die musikalischen Initiativen für „Don Bosco 88“ zu programmieren.

Vom 2. bis 4. Mai nahm er am Nationalen Rat der Ehemaligen, die sich in Barcelona versammelten, teil.

Vom 16. bis 18. Mai führte er in Barcelona den Vorsitz beim Treffen der salesianischen Verleger aus Spanien und Portugal.

In den Tagen vom 23. bis 24. Mai war er beim Maria-Hilf-Fest. Er war anwesend bei der Bestätigung und der Übergabe der neuen Satzungen der salesianischen Mitarbeiter. Der neue Text wurde vom Generalobern den Mitarbeitern aus Italien und dem Ausland als Repräsentanten aller Mitarbeiter in der Welt überreicht. Dies war ein denkwürdiger Augenblick für die ganze Salesianische Familie, besonders für die Vereinigung der Mitarbeiter.

Am Ende des Monats, vom 30. Mai bis zum 1. Juni nahm er am National-Treffen der Salesianischen Familie in Österreich teil und war auch bei der Provinzberatung anwesend, begegnete einer zahlreichen Gruppe von Mitarbeitern in Vöcklabruck und nahm das Versprechen der neuen Mitarbeiterinnen in Oberthalheim ab.

### ***Der Generalrat für die Missionen***

Nach seiner Rückkehr von der Visitation in Indien (vgl. Amtsblatt Nr. 317) fuhr der Generalrat für die Missionen nach einem kurzen Aufenthalt in Rom nach Mexico. Hier hielt er die außerordentliche Visitation vom 1. bis 19. März in den Missionen MIXE von Mexico.

Vom 19. bis 23. März besuchte Don Luc van Looy Kuba, die Häuser La Habana e Santiago di Kuba. Die Salesianer von Santa Clara versammelten sich in La Haba.

Dann begab er sich nach San Domingo. Dort blieb er 2 Tage, um die Häuser der Stadt und von Barahona zu besuchen.

Die Karwoche und das Osterfest verbrachte er in Haiti, das sich auf der Suche nach einer sozial-politischen Ordnung befindet.

Am 4. Mai reiste er nach Afrika ab. Zwei Tage verbrachte er in Lubumbashi. Von dort ging er nach Sambia, um die sechs Salesianischen Werke

zu besuchen und die Zukunftspläne gemeinsam zu prüfen. Vom 12. bis 17. Mai führte er den Vorsitz bei einer Versammlung in Nairobi. Mit ihm waren dort Don Vecchi und Madre Lina (Don-Bosco-Schwestern).

Vom 19. bis 24. Mai veranstaltete man die gleiche Untersuchung in Libreville (Gabon) mit den Vertretern der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern aus 14 französisch-sprechenden Ländern Afrikas. Die Visitation in Gabon dauerte bis zum 30. Mai. Hier waren Don Vecchi und Don Britschu anwesend.

### ***Der Generalökonom***

Anfang März nahm der Generalökonom an der Verwaltungsversammlung der Gesellschaft „Stabile Güter“ in Lugano beim Schweizer Institut teil.

Vom 23. März bis 8. April befand er sich in Spanien. Auf der Durchreise nach Madrid besuchte er den Verlag und die Missionsprokur. Dann begab er sich nach Sevilla, um an der Versammlung der Provinzökonomien der Iberischen Konferenz teilzunehmen. Die Begegnung hatte eine Anzahl von prinzipiellen Themen, die die Verwaltung der materiellen Güter in der Kongregation im Lichte des neuen Codex Iuris Canonici und der erneuerten Konstitutionen betrafen. Nach dieser Begegnung ging er in andere Häuser der Provinz Barcelona und der Provinz Valencia.

In Turin nahm er am 9. Mai an der ordentlichen und der außerordentlichen Sitzung der SEI teil, die einberufen wurden, um die Bilanz 1985 vorzulegen und zu approbieren.

Vom 14. bis 21. Mai fuhr er nach New York zu einer Versammlung. Dabei besichtigte er einige Werke der Provinz New Rochelle.

### ***Der Regionalrat für Lateinamerika***

Atlantische Region

Nach dem Abschluß der Plenarsitzung des Generalrates fuhr Don Carlos Techera nach Campo Grande in Mato Grosso, wo er mit verschiedenen Gemeinschaften Kontakte aufnahm, so besonders mit dem Noviziat und dem Nachnoviziat.

Anschließend begleitete er den Generalökonom auf seiner Reise in die Atlantische Region (vgl. Amtsblatt Nr. 317) und nahm an der Versammlung der Ökonomen der Provinzen der Region teil, die in Campos do Jordao (Brasilien) abgehalten wurde.

Nach seiner Rückkehr in die Provinz Sao Paolo legte er den Mitbrüdern die Beratungsergebnisse für die Ernennung des neuen Provinzials vor. Dann begann er mit der außerordentlichen Visitation der Provinz Porto Alegre (Brasilien).

Anschließend ging er mit Don Giuseppe Nicolussi (von der Abteilung Ausbildung) in die Provinz Rosario (Argentinien), um die Ausbilder von Plata zu treffen. Dabei wurde die „Ratio/85“ vorgestellt. Vom 24. bis 26. April führte er den Vorsitz bei der Provinzkonferenz Plata, wo sich auch Don Giovanni Vecchi befand.

### ***Der Regionalrat für Lateinamerika***

Pazifisch-karibische Region

Mitte Januar führte er eine Visitation von einigen Tagen im Provinzialat von Medellín durch. Dort begegnete er dem Provinzialrat und erörterte einige Schlußfolgerungen der durchgeführten Visitationen.

Danach begann er mit der außerordentlichen Visitation der Provinz „Nostra Signora di Guadalupe“ in Mexico. Von Mexico aus erreichte er all unsere Werke, ausgenommen die von San Cristobal, de Las Casas und Morelia im Staat Michoacan. Im Laufe der Visitation war ein herausragendes Ereignis die Einweihung und Segnung des neuen Aspirantenhauses für die Salesianer-Laienbrüder.

Es folgte ein Besuch in der Provinz Guadalajara, um dem Provinzialrat zu begegnen und die Theologiestudenten der Provinz Mexico zu treffen.

Ende Februar ermöglichte eine schnelle Reise den Besuch der Ausbildungszentren der Provinz Zentralamerikas in Guatemala. Die Vorführung der „Cantata a Don Bosco“, eines vom Traum Don Boscos am 9./10. April 1886 inspirierten Werkes von jungen Mitbrüdern des Ausbildungshauses, war eine angenehme Überraschung.

Anschließend reiste der Regionalrat nach Peru in die Provinz „Santa Rosa de Lima“ zu einer außerordentlichen Visitation. Von Lima aus konnte er alle Städte und Gebiete erreichen, wo Salesianer ihre Werke ausbauten.

Mitte Mai begab er sich nach Chile, um das Provinzialat und die Theologische Studienanstalt in La Florida zu besuchen, wo er auch Mitbrüder von Peru traf.

## ***Der Regionalrat für Asien***

Zusammen mit Don Luc von Looy führte der Regionalrat für Asien den Vorsitz bei der Konferenz der Provinziale Indiens, die in Goa Sulcorna abgehalten wurde.

Bei der Begegnung fanden Diskussionen über die Vorbereitung der „Gesamtvisitation“, die in Neu Dehli im nächsten November gehalten wird, über den Modus, das Seminar der Jugendpastoral durchzuführen, über das Engagement der indischen Provinzen in Afrika und über die salesianische Inkulturation in Indien statt.

Daraufhin besuchte der Regionalrat einige Gemeinschaften in den verschiedenen Provinzen Indiens, besonders die Ausbildungsgemeinschaften. Es ist ermutigend hervorzuheben, daß in den Provinzen Calcutta, Gauhati und Dimapur einige Initiativen auf dem Berufsgebiet eingeleitet wurden: Ein Aspirantenhaus für die Jugend von Bengal und Azimganj (Calcutta), drei Vornoviziate in Ronkon, Tura (Gauhati) und Jorhat (Dimapur). Don Thomas Panakesham begab sich dann nach Sri Lanka, wo er mit großer Genugtuung den Anfang eines Aspirantenhauses für die Jugendlichen des Inselstaates feststellen konnte.

Anfang März konnte er Burma betreten, wo wir 31 Salesianer, 3 Novizen, und eine Gruppe von Aspiranten haben. Im Monat April wurden 3 Priester geweiht und dies nach einer durch die politische Situation verursachten Pause von 10 Jahren.

Vom 15. März bis 1. April hielt er die außerordentliche Visitation in Südkorea und anschließend vom 2. April bis 24. Mai, in der japanischen Provinz.

In Korea beobachtet man einen großen Zustrom der Konversionen zur Katholischen Kirche. Auch die Salesianer sind mit hineinbezogen in diese Gnadenstunde des Heiligen Geistes in dieser Nation. Trotz der vielen Probleme merkt man eine immer größere Zahl von Berufen. Ein Problem ist der Militärdienst, der 3 Jahre dauert.

In Japan gibt es manche Probleme auf religiösem Gebiet. Dennoch sieht man auch hier eine bedeutungsvolle Zunahme der Berufe.

Wir hoffen auf wenigstens 6 Novizen im kommenden Jahr (Die Zahl der Katholiken 400.000). Man spürt, wie Don Cimatti noch immer lebendig und wirksam in Japan ist.

In den letzten Tagen des Monats Mai traf der Regionalrat in Tokio mit den Provinzialen des Fernen Ostens zusammen, um gemeinsame Probleme

zu beraten. Man hat überlegt, wie man eine Versammlung für die salesianischen Laienbrüder mit ewiger Profeß aus dem Fernen Osten abhalten könnte. Sie soll in Battulao (Philippinen) im nächsten Oktober stattfinden.

### ***Der Regionalrat für Europa und Zentralafrika***

Noch vor dem Abschluß der 4. Sitzung der Plenarsitzung des Generalrates nahm Don Domenico Britschu in Zürich (27.–30. Dez.) an der Begegnung teil, welche von der „Kommission für Salesianische Probleme in der Schweiz“ zusammengerufen wurde. Anwesend waren außer den Provinzialen von München, Novara, Paris auch der Regionalrat für Italien, die Direktoren und die Oberinnen der Häuser aus der Schweiz. Der Tagesordnung entsprechend prüfte man die problematischen Aspekte der salesianischen Präsenz in der Schweiz. Unter den Problemen war das wichtigste die Frage der Koordinierung der Werke und Tätigkeiten der Salesianischen Familie auf der Ebene des Helvetischen Bundesstaates und im Rahmen der europäischen salesianischen Region. Am Ende der Begegnung wurden einige Beschlüsse im Hinblick auf eine intensive und systematische Berufsförderung gefaßt. Dies wurde einem Gremium, das SATCH (Salesianisches Animatoren-Team für die Schweiz), anvertraut. Dessen Mitglieder sind: Don Birrer, Don Rogger, Don Paolo Galli und Don Donnet.

Am 11. Februar wurde der Regionalrat durch den Generalobern beauftragt, in der Provinz Süd-Belgien eine außerordentliche Visitation durchzuführen. Von Mitte März an besuchte er die französisch-sprachigen Gemeinschaften in Brüssel und der Süd-Provinz in Belgien. Da von Belgien und Holland keine große Entfernung ist, machte er auch einen kurzen Besuch bei dem neu ernannten Provinzial Don André Asma und suchte auch den Bischof von Bosco Ducale, Monsignore Jan Ter Schure auf. Auf der Rückfahrt nach Rom machte er einen kurzen Besuch in Straßburg, um seine 80 Jahre alte Mutter an ihrem Geburtstag zu begrüßen.

Kaum in Rom angekommen, fing er an, die Formalitäten für seine Reisen nach Zaire, Kongo und Kamerun zu erledigen. In diesen Ländern führte er die kanonische Visitation bei den Gemeinschaften und Mitbrüdern durch, nahm Kontakte mit den Missionaren und Missionarinnen, Säkularinstituten, Bischöfen und Nuntien des Landes auf. In den ersten Tagen des Juni kehrte er nach Rom zurück.

### ***Der Regionalrat für die englisch-sprechende Region***

Er widmete fast seine ganze Zeit (vom 12. Januar bis 10. Mai) der außerordentlichen Visitation in der Provinz Dublin. Sie schloß auch die Reisen nach Malta, Südafrika, Lesotho, Swaziland und ganz Irland mit ein. Eine besondere Freude bedeutete für ihn der Besuch des salesianischen Hauses „Rom“ in Lesotho. Dort begegnete er den afrikanischen Philosophiestudenten (6), von denen vier aus Lesotho und zwei aus Swaziland sind.

Überall konnte Don Martin McPake feststellen, daß die in dieser Provinz durch unsere Mitbrüder verrichtete Arbeit sehr nützlich für die Jugend und geschätzt von den Bischöfen und den weltlichen Behörden ist.

Am Ende der außerordentlichen Visitation in Irland verbrachte der Regionalrat einige Tage in dem neuen Provinzialat der Provinz Groß-Britannien, Stockport, in der Nähe von Manchester.

### ***Der Regionalrat für die iberische Region***

Ende Dezember begab sich Don José A. Rico nach Macao, um die Mitbrüder des zur portugiesischen Provinz gehörenden Don Bosco-Kollegs zu visitieren. Danach fuhr er nach Mozambique, wo er drei Wochen lang blieb. In dieser Zeit konnte er die Mission Moatize und die Häuser Maputo und Catembe besuchen. Nach den bei den Salesianern und den Don-Bosco-Schwestern gehaltenen Exerzitien und den bei den Novizen und Novizinnen gehaltenen Exerzitien nahm er die Profeß der ersten zwei aus Mozambique stammenden Salesianer am 18. Januar ab.

Nach seiner Rückkehr nach Europa begann er die außerordentliche Visitation der Provinz Barcelona, die vom 24. Januar bis zum 31. Mai dauerte. Während der Visitation nahm er auch an der Versammlung der Iberischen Konferenz und an den Exerzitien teil, die der Generalobere allen Direktoren der Iberischen Region hielt. Außerdem begleitete er den Generalobern in den Provinzen Valencia, Barcelona und Portugal.

Er besuchte auch alle Häuser der Provinz Barcelona an der Elfenbeinküste. Zuletzt versammelte er, wieder in Spanien, die Provinzialräte in Barcelona und aller Direktoren. Er nahm an dem Nationalkongreß der Verehrer Mariä, der Helferin der Christen, teil und kehrte dann nach Rom zurück.

### ***Der Regionalrat für Italien und den Mittleren Orient***

Don Luigi Bosoni begann im Januar die außerordentliche Visitation in der sizilianischen Provinz „San Paolo“ Catania.

Vom 19. bis 22. Mai visitierte er die Gemeinschaften der Provinz Novara-Helvetia (ausgenommen Zürich). Er besuchte die Novizen in Nave, nahm an der Jahresversammlung der Ehemaligen in Treviglio teil und hielt sich einige Zeit im Theologischen Studentat der Crocetta auf, ebenso im Noviziat Pinerolo.

Ende Mai war er in Pacognano (Neapel) mit den Provinzialen und den Provinzialräten zusammen, um die pastorale Programmierung im Beisein von Don Juan Vecchi zu bestätigen.

### ***Der Delegierte des Generalobern für Polen***

Don August Dziedziel rief im Mai das Beratungsgremium der Konferenz der Provinzen Polens zusammen, um die Arbeit der Konferenz selbst vorzubereiten. Dann visitierte er die Provinz vom HI. Adalbert mit dem Sitz in Breslau. Diese Provinz besteht erst 6 Jahre. Sie hat sich vorteilhaft entwickelt. Beachtlich ist das Wachstum der Berufe. In fünf weiteren Ausbildungsgemeinschaften konnte er zum Zwecke der Animation einen kurzen Besuch machen. Er nahm auch an den Provinzkapiteln von drei Provinzen teil, in Krakau, Breslau und Pila.

Ende Mai versammelte er nochmals die Provinziale und Provinzialinnen sowie die Delegierten und Delegiertinnen der Salesianischen Familie aus ganz Polen, um Vorbereitungen für die Jahrhundertfeier des Todes Don Boscos zu treffen.

## V. DOKUMENTE UND BERICHTE

---

### 5.1 Der Brief des Hl. Vaters an den Generalobern

*Wir legen hier den Brief vor, den Johannes Paul II. an unseren Generalobern gesandt hat, nachdem dieser ihm das Buch zukommen ließ, das die Texte der Meditationen enthält, die Don E. Viganò im Vatikan im Laufe der Exerzitien im vergangenen März gepredigt hat.*

An den geliebten Sohn Don Egidio Viganò, Generalobern der Salesianischen Gesellschaft Don Boscos

Mit großer Freude empfang ich das Geschenkbuch „Mysterium und Geschichte – Geschenk und Prophetie“, das Sie mir in einer für mich reservierten Auflage zukommen ließen.

Ich möchte für dieses Geschenk herzlich danken, das mit einer gelehrten und interessanten Einleitung versehen ist. Es beinhaltet die Predigten, die Sie im vergangenen Februar der Römischen Kurie bei den Exerzitien während der ersten Woche der österlichen Bußzeit gehalten haben. Sie bieten mir damit die Möglichkeit, sie wieder zu lesen und die mystische Atmosphäre des Gebetes und der Meditation wieder zu erleben, die damals durch Ihr Wort über die großen Grundmysterien der Wirklichkeit und des kirchlichen Lebens im Lichte der Lehre des Hl. Vaticanums hervorgerufen wurde.

Ich wünsche aus ganzem Herzen, daß Ihr Werk weit und breit bekannt und geschätzt sei unter den Priestern, den Ordensleuten und den Gläubigen. Ich bete für Sie um die reichen himmlischen Gnaden, damit der salesianische Dienst in allen Kontinenten auf den Spuren des Hl. Johannes Bosco eifrig und wirksam werde.

Mit diesen Glückwünschen, mit denen ich für die von Ihnen geleitete Woche meine Anerkennung aussprechen möchte, erneuere ich meinen Apostolischen Segen, den ich herzlich auf die Mitarbeiter und auf alle Mitglieder des Instituts ausdehnen möchte.

Aus dem Vatikan, am 25. April 1986

Johannes Paul II.

## **5.2 Die Satzung des apostolischen Lebens der Vereinigung der salesianischen Mitarbeiter.**

Approbations- und Erlaßdekrete (Promulgationsdekrete)

Wie der Generalobere in seinem Brief vom 9. Mai 1986 berichtet, hat die Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute die „Satzungen des Apostolischen Lebens“ der salesianischen Mitarbeiter approbiert. Am darauffolgenden 24. Mai hat der Generalobere das Promulgationsdekret der gleichen Satzungen erlassen.

Wir legen hier die zwei Dekrete vor, die für die ganze Salesianische Familie von großer Bedeutung sind.

### ***Approbationsdekret von seiten der Kongregation für Ordensleute und Säkularinstitute***

Die Vereinigung der „Salesianischen Mitarbeiter“ mit dem Zentralsitz in Rom wurde durch Don Bosco gegründet und durch den Apostolischen Stuhl mit dem Breve „Cum sicuti“ am 9. Mai 1876 approbiert.

Es ist eine offene Vereinigung von Gläubigen „nach der Art eines dritten Ordens“, die an dem geistigen Erbe der Gesellschaft des Hl. Franz von Sales teilnimmt. Sie widmet sich einem umfangreichen Apostolat für die Jugend und das einfache Volk in der Kirche. Ihr höchster Vorgesetzter ist der Generalobere der Salesianer Don Boscós.

In Übereinstimmung mit den Richtlinien der Kirche im Geiste des II. Vatikanischen Konzils hat die Vereinigung unter der Verantwortung des Generalobern mit seinem Rat und mit der Mitarbeit von Fachleuten einen erneuerten Text der „Satzung des apostolischen Lebens“ erarbeitet, das durch diese Schrift Don Boscós angeregt wurde. Sie hat ihn dem Apostolischen Stuhl zur Approbation vorgelegt.

Diese Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute approbiert und bestätigt mit diesem Dekret den Text, nachdem er sorgfältig geprüft wurde und nachdem der am 15. April stattgefundene Kongreß ihn guthieß. Sie approbiert und bestätigt auch die von demselben Kongreß erhobenen Änderungen. Die Approbation und Bestätigung erfolgen nach dem in italienischer Sprache verfaßten Text, den sie in ihrem Archiv aufbewahrt. Er soll beobachtet werden, wie es das Kirchenrecht verlangt.

In Erinnerung an die beispielhafte Gestalt von Mamma Margherita, die in der Tat die erste Mitarbeiterin des Oratoriums Don Boscós war, wendet

sich diese Kongregation mit ihren Gebeten an den Herrn, damit alle Mitglieder des Verbandes in ihrer Vereinigung mit Gott und in der großzügigen Teilnahme an der Sendung der Kirche nach dem salesianischen Geist in der Vorliebe zur Jugend und dem einfachen Volk wachsen.

Rom. am 9. Mai 1986

Vizentius Fagiolo  
Sekretär

Jean Jerome Hamer O.P.  
Präfekt

### ***Promulgationsdekret von seiten des Generalobern***

Die apostolische Energie, die sich im Hl. Johannes Bosco durch die Stiftung der Gesellschaft des Hl. Franz von Sales und durch das zusammen mit der Hl. Maria Mazzarello gegründete Institut der Don-Bosco-Schwestern unter der Anregung des Hl. Geistes und der mütterlichen Führung Mariens manifestierte, hat sich auf eine wunderbare Weise verbreitet, als Don Bosco offiziell die „Fromme Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter“ als den dritten Zweig der Salesianischen Familie ins Leben gerufen hatte (vgl. Neue Satzungen/1974, S. 3).

In den ersten Satzungen wies der Stifter in klaren Begriffen die Weisen der salesianischen Mitarbeit an der Sendung der Kirche in der Welt, die diesbezüglichen besonderen Verpflichtungen und die geistigen Vorteile auf.

Die Sehnsucht nach einer vertieften Erneuerung, angeregt durch das II. Vaticanum und durch die Vertiefung des Gründercharismas durch die Generalkapitel der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern, machte „das Verlangen einsichtig, die Satzungen Don Boscos (für die Mitarbeiter)‘ an die Forderung des II. Vatikanischen Konzils anzupassen, ohne die ununterbrochene Treue zum Gedenken und Willen unseres Stifters zu vernachlässigen.“ (NS/1974, S. 5). Die Neuen Satzungen, die „Frucht einer aufmerksamen und fleißigen Bemühung, geführt mit großer Liebe“ (NS/1974, S. 6) besonders durch die Mitarbeiter, wurden „ad experimentum“ durch den damaligen, verdienstvollen Generalobern Don Luigi Ricceri am 14. April 1974 promulgiert. Dazu gehört die „Vereinbarung zwischen den Salesianern und den Don-Bosco-Schwestern für die Animation der Mitarbeiter“ (Amtsblatt, Nr. 278, S. 59-64).

Die Promulgation des Codex Iuris Canonici am 25. Januar 1983 verlangte dringend die Revision der neuen Satzungen mit der Neudefinition – im ekklesial-kanonischen Sinn – der frommen Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter und die Aufhebung der Zeitbestimmung „ad experimentum“.

Nachher haben die Verantwortlichen die Gesamtheit der Salesianischen Mitarbeiter in der ganzen Welt darauf aufmerksam gemacht und anschließend begann man die nicht mühelose Arbeit des Entwurfs des neuen Satzungstextes, um den Gedanken und das Projekt des Stifters in einer modernen Sprache und den apostolischen Vorschriften entsprechend zum Ausdruck zu bringen. Beachtenswert war der 2. Weltkongreß der Salesianischen Mitarbeiter in Rom vom 28. Oktober bis zum 4. November 1985, der qualifizierte Forderungen für die Neubearbeitung stellte.

Die abschließende Arbeit der Redaktion hat die eigens dazu bestellte Kommission durchgeführt, während der Generalobere in Zusammenarbeit mit dem Generalrat der Salesianischen Kongregation die Aufgabe der letzten Revision vornahm, um den Text mit dem ursprünglichen Gedanken Don Boscos bei der Gründung der Vereinigung der Mitarbeiter in Einklang zu bringen. Der auf diese Weise angefertigte Text wurde dem Apostolischen Stuhl übergeben. Mit ihm entstand anschließend ein fruchtbarer Dialog. Nachdem die Bemerkungen der eigens dazu bestimmten Konsultoren geprüft und deren Hinweise in den Text eingeführt waren, gelangte der Kongreß des zuständigen päpstlichen Amtes zu positiver Beurteilung. So fand die offizielle Approbation des Dekretes am 9. Mai 1986 statt.

In ihm wird in geeigneter Weise in erster Linie klar ausgedrückt, daß die Salesianischen Mitarbeiter „eine öffentliche Vereinigung der Gläubigen nach der Art eines Dritten Ordens (vgl. CIC, 303) ist, die an dem geistigen Erbe der Gesellschaft des Hl. Franz von Sales, die sich dem breiten Apostolat für die Jugend und das einfache Volk weihet, teilnimmt (Kongregation für die Ordensleute und die Säkularinstitute: Dekret „Associazione“ vom 9. 5. 1986). Auf diese Weise bestimmt man, daß zwischen der Vereinigung der Mitarbeiter und der Kirche eine innere lebendige Gemeinschaft vorhanden ist. Die Vereinigung handelt in der Tat in ihrem Namen im Hinblick auf ihr Gemeinwohl (vgl. Kan. 116 § 1); und dies durch die Teilnahme am geistigen Erbe der Gesellschaft des Hl. Franz von Sales, für die sie als eine Gruppe der Salesianischen Familie „Trägerin der gemeinsamen salesianischen Sendung und der lebendigen Mitverantwortung der

Vitalität des Projektes Don Boscos in der Welt ist.“ (Satzungen/1986,5). Deswegen erlasse ich mit der mir zustehenden Befugnis als der Oberste Moderator (Dekret R/1986, 23 § 1) amtlich die „Satzungen des apostolischen Lebens“ der Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter am Fest ‚Maria, Hilfe der Christen‘, der besonderen Leiterin der Salesianischen Familie ( R/1986, 35 § 1). Ich bestimme zugleich, daß sie nach der Norm des allgemeinen Rechtes in Kraft treten.

Das Datum dieses feierlichen Aktes ist gewiß bedeutungsvoll und sehr wichtig. Der Hl. Vater Johannes Paul II. hat sich an die Mitglieder des Weltkongresses, die Vertreter der Salesianischen Mitarbeiter aus der ganzen Welt, mit der Aufforderung gewandt, „die Anregungen und mütterlichen Eingebungen Mariä, der Hilfe der Christen, eurer besonderen und mächtigen Patronin“ gelten zu lassen (Atti e Dokumenti, S. 142).

Mögen deshalb die Mitarbeiter mit kindlichem Vertrauen aus den Händen Mariens diese „Satzungen des apostolischen Lebens“ empfangen. Das Zeugnis der in ihnen enthaltenen evangelischen Werte sei ihnen Freude und die Garantie des täglichen Schutzes der erhabenen Mutter der Kirche.

Turin, am 24. Mai 1986, am Fest Maria Hilfe der Christen

Don Egidio Viganò  
Generaloberer

#### **5.4 Dekrete für die Seligsprechung der Salesianischen Märtyrer Mons. Versiglia und Don Caravario**

Mit Verspätung übersenden wir zwei apostolische „Breven“, die anlässlich der Seligsprechung der salesianischen Märtyrer Mons. Luigi Versiglia und Don Callisto Caravario promulgiert wurden. Die Dokumente sind im Generalat vor kurzem im lateinischen Originaltext eingetroffen.

#### ***Breve „Maiorem dilectionem“ zur Seligsprechung von Mons. Luigi Versiglia***

„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh. 15,13). Diese Worte des Herrn, der „für alle gestorben ist“ (2 Kor. 5,15) können mit dem Beispiel dessen, was er lehrte, auf eine

besondere Weise auf die heiligen Hirten angewandt werden, die auf seinen Spuren ihre Sendung mit ihrem unermüdlichen Eifer zu Ende führten und „ihr Leben für die Herde aufgeopfert haben“. Die Kirche, unsere Mutter, unermüdliche Förderin der Tugend, rühmt sich zu Recht derer, die im Tod den Sieg erringen. Unter ihnen finden wir Luigi Versiglia, Bischof, der den chinesischen Boden mit seinem Blut fruchtbar machte.

Geboren am 5. Juni 1873 im Dorf Gessi in der Diözese Tortona, wurde er in das bedeutsame Institut der Gesellschaft von Franz von Sales in Turin als Schüler aufgenommen, ohne im geringsten daran zu denken, welchen Lebensweg er in der Zukunft betreten würde. Er war Mitschüler von Don Luigi Orione. Das Tugendbeispiel Don Boscos, das damals noch sehr lebendig war, und der missionarische Geist, der jene Gemeinschaft beseelte, brachten den jungen Luigi Versiglia auf den Weg zur salesianischen Kongregation, in der er im Jahre 1899 die ewige Profeß in die Hand des seligen Michele Rua ablegte. Seine philosophischen Studien machte er an der Gregoriana, Rom, wobei er sich in die spirituelle Aszese einübte und seine erste apostolische Tätigkeit unter der Jugend ausübte. Nach der Priesterweihe wurde er zum Novizenmeister in der Stadt Cenzano ernannt. In der Erfüllung dieser Aufgabe führte er auf wunderbare Weise die Jugendlichen, erzog sie zum geistigen Leben und begeisterte sie mit seinem apostolischen Eifer.

Seine Gedanken waren dennoch immer mit den Missionen beschäftigt. Endlich erreichte er im Jahr 1905, was er sich wünschte.

Der selige Don Michele Rua sandte ihn nach China zusammen mit einigen Mitbrüdern, der ersten Gruppe der Salesianer, damit er im Weinberg des Herrn arbeite. Luigi begann seine apostolische Tätigkeit in der Stadt Macao, wo er zum Wachstum der Zahl der Gläubigen mächtig beigetragen hat. Besondere Sorge hatte er um die Leprakranken. Man nannte ihn „Vater der Waisen.“

Als im Jahr 1918 der Apostolische Stuhl das Apostolische Vicariat von Shiuchow den Salesianern anvertraute, hat man damit Don Versiglia beauftragt, obwohl er es leidenschaftlich ablehnte. Am 9. Januar 1921 wurde er zum Bischof geweiht.

Auf dem neuen Missionsgebiet zeigte er sich als einen wahren Hirten, wie er im Evangelium und in den Paulinischen Briefen geschildert wird. In der Tat war er ein einfacher, guter, gegenüber allen Nöten hilfsbereiter Mann, mehr Vater und Bruder als Vorgesetzter seiner Mitbrüder, energisch und entschlossen in seinen Initiativen, unermüdlich in seiner Tätigkeit, kurz: ein wahrlich guter Hirt, der mit der inneren Frömmigkeit die äußere Betrieb-

samkeit nährte und einzig und allein nur die Ehre Gottes und die Verbreitung seines Reiches auf Erden suchte. Die Zahl der Christen verdreifachte sich, die religiösen und sozialen Einrichtungen vermehrten sich und es wurde ein Priesterseminar gebaut. Luigi, ohne Rücksicht auf die Mühen, visitierte die Missionsstationen unter den größten politischen Schwierigkeiten. Sein Kahn, dessen er sich oft als Wohnung, Kapelle und Rednerpult bediente, war ein Bild der Kirche, die über den Wellen des stürmischen Meeres dahinschwimmt. Dieser Mann, der ganz der Tätigkeit geweiht war, weihte sich zugleich, besonders in den letzten Tagen seines Lebens, der Kontemplation, pflegte die Vereinigung mit Gott im Gebet. Er war ein Mann der Buße. Auf diese Weise bereitete er sich zum Martyrium vor. Einmal sagte er zu seinen Mitbrüdern: „Wenn Gott ein Opfer für das Wohl der Mission wünscht, hier bin ich. Ich bin bereit!“

Am 25. Februar, als er mit seinem Kahn, auf dem sein Mitbruder Callisto Caravario, einige andere Personen und auch drei Mädchen waren, zu der Missionsstation Lin Chow fuhr, wurde er von Piraten gefangengenommen. Da diese, getrieben von verderbten Gelüsten, die Mädchen mißbrauchen wollten, suchte er zusammen mit seinem Mitbruder ihre Unversehrtheit zu verteidigen. Zuerst wurde er geprügelt und dann fielen die Schüsse, die ihn durchbohrten. Der gute Hirte in der Nachfolge Christi zögerte keinen Moment, in den Tod zu gehen, um die ihm anvertrauten Schafe zu schützen.

Nach der blutigen Tötung verbreitete sich schnell die Nachricht des Martyriums, das der unerschrockene Bischof erlitten hat.

Auf dem Apostolischen Vikariat von Shiuchow wurde der Prozeß durch die kirchlichen Autoritäten eingeleitet. Dann hat nach der Erfüllung der geltenden Gesetze Pius XII. am 13. Juni 1952 die Kommission für die Einleitung der Seligsprechungsprozesse approbiert. Anschließend wurden die Prozesse bei den kirchlichen Instanzen von Xiangang, Hongkong und Turin durchgeführt. Ihre juristische Gültigkeit wurde durch das Dekret der Ritenkongregation am 5. Juli 1963 anerkannt. Da die juristischen Voraussetzungen erfüllt waren, begann bei der Kongregation für die Heiligsprechungen die Diskussion über das Martyrium dieses Dieners Gottes und seines Mitbruders Callisto Caravario. Kard. Francesco Carpino, der Relator der Sache, stellte die Frage: ob das Martyrium, dessen Ursache und Zeichen, d.h. die betreffenden Wunder und die Resultate, um die es geht, vorhanden seien. Paul VI. erklärte, nachdem er den Bericht empfangen hatte, am 13. November 1970, daß das Martyrium und der Prozeß anerkannt werde.

Indem wir für den Bericht der Kongregation für die Heiligsprechung Rechenschaft tragen, haben wir von dem dispensiert, was im Kanon 2116,2 des CIC vorgeschrieben wird, und haben den Tag bestimmt, an dem die feierliche Seligsprechung der zwei Märtyrer stattfinden wird.

An diesem Tag haben wir auf dem Petersplatz die Formel verkündet: „Wir erteilen gemäß den Bitten unseres Bruders Johann Baptist Cheng-chung, Bischofs von Hongkong, und vieler anderer Brüder und nach Anhörung der Kongregation für die Kanonisation der Heiligen kraft unserer apostolischen Autorität die Erlaubnis, daß die Ehrwürdigen Diener Gottes Don Luigi Versiglia und Don Callisto Caravario von nun an als Selige verehrt werden und daß ihr Fest an ihrem himmlischen Geburtstag, dem 25. Februar, an den Orten und nach den Modalitäten, die das Kirchenrecht vorschreibt, gehalten wird. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Nach der üblichen Homilie über das Leben der zwei Märtyrer und über ihre Tugenden haben wir selbst sie geehrt und sie um ihre Fürbitte mit der größten Ehrerbietung gebeten.

Was wir durch diesen Brief bestimmt haben, soll für immer Geltung haben und niemand darf das Gegenteil behaupten.

Gegeben in Rom beim Hl. Petrus unter dem Ring des Fischers am 15. Mai des Jahres 1983, im fünften Jahr unseres Pontifikats.

***Breve „Maximum Amoris“  
für die Seligsprechung von Don Callisto Caravario***

Es ist bekannt, daß im Martyrium das größte Zeugnis für Gott verwirklicht wird. Zu Recht hat deshalb das II. Vatikanum hervorgehoben: „Das Martyrium, das den Jünger dem Meister in der freien Annahme des Todes für das Heil der Welt ähnlich macht und im Vergießen des Blutes gleichgestaltet, wertet die Kirche als hervorragendes Geschenk und als höchsten Erweis der Liebe“ (LG 42). Ein solches Lob gilt, neben den anderen unerschrockenen Zeugen Christi, dem Callisto Caravario, der der Begleiter von Luigi Versiglia, sein Mitarbeiter in der Missionsarbeit und am Ende der Schicksalgenosse seines ruhmreichen Kampfes war.

Er wurde am 8. Juni 1903 in Cuorné, Diözese Turin, von armen Leuten geboren, als Sohn eines Arbeiters. Zuerst Salesianerschüler in Turin,

wurde er später Salesianer. Seine Probezeit legte er 1919 ab. Dann begann er mit seinen klassischen und philosophischen Studien. Schon damals kümmerte er sich um Kinder und Jugendliche. Bewegt von dem Wunsch, den Namen Christi in China zu verbreiten, wurde er noch als Kleriker 1924 dorthin entsandt. Er widmete sich der Evangelisierung zuerst in Shanghai, dann, als die Ordensleute aus der Stadt vertrieben wurden, auf der Insel Timor, wo er mit großer Liebe und selbstloser Hingabe für die Waisen sorgte und ihnen in den verschiedenen Weisen half. Nach dem Abschluß der theologischen Studien wurde er durch Mons. Versiglia zum Priester geweiht. Er schickte ihn gleich nach der Weihe zur Missionsstation Lin Chow. Dort gewann er in kurzer Zeit das Vertrauen der Christen durch sein Gebetsleben, den Eifer für die Seelen und durch seinen milden Charakter. Anfangs 1930 begleitete Callisto den Bischof Versiglia auf seiner pastoralen Visitationsreise im Kahn nach Lin Chow. Auf der Reise dorthin befanden sich bei ihnen einige andere Personen, unter ihnen auch drei christliche Mädchen. Am 25. Februar gegen Mittag, nach dem Angelusgebet, wurde der Kahn von Piraten besetzt. Da der Bischof und Callisto energisch die Mädchen gegen die von der Leidenschaft getriebenen Männer zu verteidigen suchten, hat man sie mit Stöcken geprügelt. Nachher führte man sie zum Ufer, wo sie erschossen wurden. Nach den Zeugenaussagen der Anwesenden hat Callisto, dem Beispiel seines Bischofs folgend, alles mit Geduld ertragen, dachte nur an Gott, und hat die Verteidigung der Reinheit dem eigenen Leben vorgezogen. Das Zeugnis, das beide gegeben haben, „erinnert die Menschen unserer Zeit – wie wir es am Tag der feierlichen Seligsprechung gesagt haben – an den besonderen Wert dieser hohen Tugend, für deren Verteidigung, aus Achtung vor dem menschlichen Leben, das Leben selbst geopfert wird.“ Callisto wie Luigi Versiglia wurden gleich nach dem blutigen Tod als Märtyrer angesehen. Daher leitete die kirchliche Autorität den Prozeß über die Ursache seines Martyriums im Vikariat Shiuchow in den Jahren 1934–1935 ein. Die Akten, zusammen mit den zahlreichen Bittbriefen, wurden nach Rom geschickt. Dann hat, alle Vorschriften beachtend, Pius XII. am 13. Juni 1952 die Kommission für die Einleitung der Seligsprechung persönlich gutgeheißen. Darauf fanden die vom Apostolischen Stuhl bestimmten Prozesse bei den kirchlichen Kurien Xianggang (gewöhnlich Hongkong genannt) im Jahr 1933, und in Turin von 1953 bis 1957 statt. Ihre juristische Gültigkeit wurde durch ein Dekret der HI. Kongregation für die Riten, das am 5. Juli 1963 veröffentlicht wurde, anerkannt.

Nachdem also alle Normen des Rechtes beachtet wurden, begann bei der Kongregation für die Heiligsprechung die Diskussion über das Martyrium dieses Dieners Gottes und des Bischofs Luigi Versiglia, zuerst auf der besonderen Versammlung der Prälaten und der Konsultoren am 3. Februar 1976 und nachher am 11. Mai desselben Jahres auf der Plenarsitzung der Kardinäle. Auf dieser Sitzung hat Kard. Francesco Carpino, der Relator der Seligsprechung, den „Zweifel“ vorgetragen: Stehen das Martyrium, seine Ursache und die Zeichen oder Wunder „in casu et ad affectum“, um die es geht, fest? Jeder der Kardinäle gab seine Stimme ab. Papst Paul VI., dem man über alles berichtet hat, hat am 5. August 1976 nach aufmerksamer Prüfung der Stimmen der Kardinäle erklärt, daß das Martyrium und seine Ursache feststehen.

Darauf haben wir, den Bericht der Kongregation für die Heiligsprechungen beachtend, die durch den Kanon 2116,2 CIC verlangte Dispens gegeben und den Tag der feierlichen Seligsprechung der zwei Märtyrer festgelegt. Daher haben wir heute auf dem Petersplatz folgende Formel verkündet: „Wir erteilen gemäß den Bitten unseres Bruders Johann Baptist Cheng-chung, Bischof von Hongkong, und vieler anderer Brüder und nach Anhörung der Kongregation für die Kanonisation der Heiligen kraft unserer Apostolischen Autorität die Erlaubnis, daß die Ehrwürdigen Diener Gottes Don Luigi Versiglia und Don Callisto Caravario von nun an als Selige verehrt werden und daß ihr Fest an ihrem himmlischen Geburtstag, dem 25. Februar, an den Orten und nach den Modalitäten, die das Kirchenrecht vorschreibt, gehalten wird. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Nach der üblichen Predigt über das Leben und die Tugenden der zwei Märtyrer haben wir sie geehrt und sie um ihre Fürbitte mit der größten Ehrerbietung gebeten.

Was wir durch dieses Dokument bestimmt haben, soll für immer Geltung haben und niemand soll das Gegenteil behaupten.

Gegeben in Rom beim Hl. Petrus unter dem Ring des Fischers am 15. Mai des Jahres 1983, im fünften Jahr unseres Pontifikats.

